

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1929**

152 (2.4.1929) Dienstausgabe



# Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Dienstag, den 2. April 1929.

Eincentum und Serien von  
: : Ferdinand Biergarten : :  
Kreischelisch verantwortlich: für deutsche  
Politik u. Wirtschaftspolitik: W. Böcher;  
für auswärt. Politik: A. W. Sauerer;  
für badische Politik u. Nachrichten: Dr. S.  
Gautler; f. Kommunalpolitik: A. Rinder;  
für Lokales und Sports: H. Bolander;  
f. d. Revue: G. Wehner; für Dier u.  
Kunst: Chr. Gerke; für den Handel:  
H. Rehd; für die Anzeigen: Ludwig  
Weidly; alle in Karlsruhe (Baden).  
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger.  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054  
Geschäftsstelle: Artel- und Gamm-  
straße-Ecke Postschekkonto: Karls-  
ruhe Nr. 8259. Bellagen: Volk und  
Seimat / Literarische Umhän / Roman-  
blatt / Sportblatt / Frauen-Beilage /  
Wandern und Reisen / Haus und  
Garten / Karlsruhe: Vereins-Beilage

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20  
R.M. im Voraus, im Verlag od. in den  
Einzelstellen abgeholt 3.— R.M. Durch  
die Post bezogen monatlich 3.80  
Einzelpreise: Werktags-Nummern  
Sonntags-Nummern 15.—  
höherer Gewalt, Streit,  
Got der Bestehen,  
weispäterem od.  
Seituna,  
Icmwita,  
Rwa,  
An,  
0.40  
und  
ermäh,  
— R.M.  
Stelle 2.50 R.M.  
Bei B,  
der bei  
gerichtlich  
kurzen außer Kraft tritt. Erfüllung-  
ort und Gerichtsstand ist Karlsruhe

**HEUTE**  
Vergl. - Jubiläum

## Schlechtes Osterwetter.

Schwere Stürme und neuer Schneefall. / Blitzschläge in eine dänische Kirche.

**Berlin, 2. April. (Funkpruch.)** In allen Teilen Deutschlands herrschte während der Osterfeiertage schlechtes Wetter. In Ostpreußen fiel am ersten Osterfeiertag Schnee. Die Temperatur sank am Abend des ersten Feiertages bis auf fünf Grad unter Null. Am zweiten Feiertage wurde es wärmer, jedoch stand das Thermometer noch unter Null. Über Berlin herrschte ein harter Sturm, der größere Schäden an verschiedenen Häusern anrichtete. Dachziegel wurden heruntergeworfen, Firmenschilder abgerissen, und verschiedentlich mußten die Rettungsstellen in Anspruch genommen werden. In der Stadt wurden vor allem viele Antennen-Maste vom Sturm heruntergerissen. Der neue Berliner Kurzwellen-Sender in der Boghagener Straße mußte außer Betrieb gesetzt werden, da der Sturm die Antennen-Anlage zerrissen hatte. Auch über Hamburg herrschte während der Feiertage harter Sturm. Am zweiten Feiertage trat gegen Abend auf der Unterelbe harter Nebel ein, der die Schifffahrt ins Steden brachte. Etwa 300 Meter nördlich der Petrinne Brodors-Holler sank ein Fischereifahrzeug. Nur der Mast ragt aus dem Wasser heraus. Auch im Rheinland herrschte kaltes Wetter bei stark bewölktem Himmel. Am Sonntag und auch am Montag regnete es sehr stark. Der Osterkerch war daher sehr gering. S in d e u t s c h l a n d hatte ebenfalls unter heftigen kalten Winden zu leiden. Verschiedentlich waren starke Sturzregen zu verzeichnen. Erst am zweiten Feiertage klärte es sich etwas auf. Wie aus Schneidebnühl gemeldet wird, lebten in der Ostmark nach längerem Frühlingswetter in der Nacht zum ersten Feiertag Schneestürme ein, die das Land mit einer mehrere Zentimeter starken Schneebede belegten. Der Schneefall hielt auch am zweiten Feiertage an.

Durch die im Laufe des Montags einsetzenden Regenschauer wurde der Schnee wieder fortgeschwemmt. In Leipzig war trotz des unfreundlichen Wetters der Reiseverkehr so stark wie noch nie zuvor. Es wurden gegen 200 Sonderzüge vom Hauptbahnhof Leipzig abgelassen. An den beiden Osterfeiertagen herrschte in Wien kaltes, kühles, hümisches Wetter, jedoch die meisten Wiener auf weitere Ausflüge verzichteten mußten. Sonntag abend ging in Wien und Umgebung ein starkes Gewitter nieder. Während noch in den letzten Tagen der vorigen Woche schönsten Wetter herrschte, ging an beiden Feiertagen über Kopenhagen und Umgegend Regen nieder. Am zweiten Feiertage war der Regen mit Schnee vermischt. Über ganz Mittelsee-land ging ein stellenweise recht heftiges Gewitter nieder. Besonders heftig tobte das Unwetter über Koskilde, wo kurz hintereinander zwei Blitze in die Blitzableiter der Domkirche einschlugen, in der gerade Gottesdienst abgehalten wurde. Der etwa 2500 Kirchenbesucher bemächtigte sich eine heftige Unruhe. Der Ausbruch eines Schredens wurde nur dadurch verhindert, daß der Bischof seine Predigt fortsetzte und sich nicht das Geringste anmerken ließ.

### In schwerem Sturm.

Ein japanischer Dampfer mit 48 Passagieren gesunken.

**Tokio, 2. April.** Der japanische Dampfer „Kasagi“ ist in der Nähe von Caruga mit 48 Passagieren gesunken. Das Schiff war in einen schweren Sturm geraten und konnte sich nicht mehr retten. Auch die herbeigeeilten Schiffe konnten keine Hilfe bringen.

## Botschafter Herrick gestorben.

Der Mann, der Amerikas Eintritt in den Weltkrieg herbeiführte, einem Herzschlag erlegen

**F.H. Paris, 2. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Myron T. Herrick, Botschafter der Vereinigten Staaten, ist Sonntag nachmittag um 5.00 Uhr einem Herzschlag erlegen. Er stand im 75. Lebensjahr und war zweimal der diplomatische Vertreter Amerikas in Paris, darunter die letzten acht Jahre ununterbrochen. Bei dem drei Kilometer langen Weg hinter dem Sarge Marschall Fochs zog er sich eine Erkältung zu, an deren Folgen er durch Herzschlag am Sonntag verschied.



Botschafter Herrick.

Wenn in ganz Frankreich die Trauer um den Mann, der den Eintritt Amerikas in den Weltkrieg herbeiführte, um den plötzlich verstorbenen Botschafter Herrick tief und echt ist, kann das weiter nicht verwundern denn

Herrick war seit 1914 das Bindeglied zwischen Frankreich und Amerika, und wenn er auch 1914 zeitweise von seinem Posten abberufen wurde, war die Saat, die er in Paris gestreut hatte, bereits aufgegangen, und die Neutralität Amerikas war unter der Regierung des Präsidenten Wilson vom ersten Kriegstage an nur eine Verschleierung der Wahrheit, daß die Vereinigten Staaten den Krieg der Alliierten mit allen Mitteln förderten und begünstigten. Herrick war der Mann, der Ende 1914, als sich die deutschen Truppen in der Nähe von Paris befanden und als mit dem Fall der französischen Hauptstadt gerechnet wurde, die französischen Denkmäler unter den Schutz der amerikanischen Regierung stellte, was ihm die Franzosen begreiflicherweise hoch anrechnen mußten, was man aber bei allem Respekt vor dem Toten nicht als neutrales Verhalten bezeichnen kann. Herrick hatte in den letzten Jahren seines Lebens wenn auch nicht die Anhänglichkeit an Frankreich, so doch sein blindes Vertrauen in dieses Land ein wenig eingebüßt und hatte sich zu größerer Objektivität aufgeschwungen als während des Krieges und unmittelbar nach dem Kriege. Es scheint, wenn man in Paris umlaufenden Gerüchten Glauben schenken will, daß er gelegentlich eine vermittelnde Rolle zwischen Deutschland und Frankreich gespielt

hätte, daß er jedenfalls dem deutschen Botschafter in Paris wiederholt die Versicherung abgab, daß er keine Feindseligkeit gegen Deutschland hege und sich bemühe, zur Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland beizutragen.

Für Herrick werden in Paris große Ehrungen vorbereitet. Man muß aber abwarten, welche Wünsche der Sohn des Verstorbenen, der sich in Kemport befindet, äußern wird, bevor man ein endgültiges Programm für die Reichsfeierlichkeiten ausarbeiten kann. Sollte Herricks Leichnam nach Kemport überführt werden, so soll dies auf einem französischen Kriegsschiff geschehen. Als Nachfolger für den Verstorbenen wird vielfach der amerikanische Botschafter in Brüssel, Gibson, genannt, der die Vereinigten Staaten auf allen Genfer Abrüstungsbesprechungen vertrat.

### Die Entente feiert Jubiläum.

Eine Botschaft Briands.

**F.H. Paris, 2. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Der vor 25 Jahren erfolgte Abschluß der Entente cordiale, der durch große Feierlichkeiten in Cannes und in London begangen wurde, veranlaßte Briand zur Abendung einer Botschaft an das Festkomitee in Cannes. Diese ist von höchster Bedeutung, weil der französische Außenminister offiziell das bestätigt, was man seit langem wußte und was sich in zahlreichen Vorgängen der letzten Monate mehr als deutlich kundgetan hatte, daß nämlich die Entente cordiale in Frankreich und England trotz des Locarnopactes fortbestehen soll. Briands Wunsch gemäß soll sie sogar die Bezeichnung der „brüderlichen Entente“ (entente fraternelle) bekommen. Es sei hervorgehoben, daß von der durch den Locarnopact veränderten außenpolitischen Lage in Briands Botschaft mit keinem Wort die Rede ist, daß vielmehr betont wird, daß seit dem Abschluß der Entente cordiale im Jahre 1904 das englische und das französische Volk nebeneinander hergingen, wobei sie sich täglich der heiligen Aufgabe bewußt geworden seien, die ihnen ihre große und loyale Freundschaft zwies.

Weiter sagt Briand wörtlich: „Die Gefühle, welche heute die Herzen der beiden Völker erfüllen und die Gemeinsamkeit der Anschauungen, die sich täglich zwischen den beiden Regierungen kundgeben, sind die sichersten Garantien der Festigkeit einer Entente, deren 50. Jahrestag zu begehen, unsere Nachfolger sicher sind.“ Aus diesem Grund schlägt Briand vor, daß man künftig die Bezeichnung der „brüderlichen Entente“ gebrauchen solle. Der Herzog von Connaught als Vertreter des Königs von England wohnte der Feier in Cannes bei, Briand selbst ließ sich vertreten.

### Grubenunglück in Belgien.

28 Tote geborgen.

**Brüssel, 2. April.** Am Samstag abend ereignet sich in der Grube „Waterseel“ in der Nähe von Genk in der Provinz Limbourg eine Schlagwetterexplosion, der 28 Bergleute zum Opfer fielen. Das Unglück geschah in 700 Meter Tiefe. Es ging eine größere Strecke zu Bruch. Die Bergungsarbeiten sind in vollem Gange. Mehrere der bereits geborgenen Toten waren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Das Schlagwetterunglück ging mit dumpfem Krachen vor sich und war weit vernehmbar.

## Wie Rußland wählt.

Von unserem Vertreter in Moskau.

**MOSKAU, Ende März.** Kadetzüge, wallende revolutionäre Banner, Musikkapellen, Gesang, Geschrei, Straßenbahnwagen, Autobusse, Eisenbahnzüge, Lastkraftwagen, drapiert mit rotem Flaggentuch, kennzeichneten die Schlupfperiode der Gemeindevahlen, die sich in Sowjetrußland über eine Zeitspanne von drei Monaten ausdehnten. In Moskau selbst dauerte es drei Wochen, bis das letzte Mitglied des Stadtwjets gewählt war. Die beispiellose Propaganda, vereint mit einem gewissen Aufwand gutgeleiteter Ueberredung, führte zu einer Reformwahlbeteiligung. Etwa 85 Prozent der erwachsenen männlichen und weiblichen Bevölkerung der Sowjetunion war stimmberechtigt, und von diesen stimmten 80 Prozent tatsächlich ab. Die des Stimmrechtes beraubten 15 Prozent wurden klassifiziert als Privatausleute, „Ausbeuter“, „reiche“ Banern, Iogen, Kulaken, Priester oder in kirchlichen Organisationen tätige Personen, zaristische Offiziere oder Polizeibeamte, Adlige, Verbrecher und Geistesranke.

Das System der Sowjetregierung verzerrt, weil das Gebäude so aufgebaut ist, daß es den Einen wie die verkörperte Gerechtigkeit und Gleichheit erscheint und den Anderen nur eine kahle Hülle absoluter Diktatur. Die Einen finden es herrlich, daß 55 Prozent des Volkes das Wahlrecht haben, die Anderen finden es merkwürdig, daß keine organisierte Minderheit von drei Prozent der Bevölkerung irgendwie erreicht, daß sie 50 bis 75 Prozent der zu wählenden Posten befehlt.

Es ist kein reiner Zufall, daß der Zentralerwaltungsausschuß (das Parlament) nichts tut, als Gesetzen und Dekreten zuzustimmen, die bereits in Kraft sind, oder Reden anzuhören. Es ist auch kein Zufall, daß diejenigen Verwaltungskörper, in denen am wenigsten Kommunisten sitzen, die geringste Autorität haben. Auf dem Lande, wo es wenig Kommunisten gibt, werden die Wähler mit Personen befehlt, die mit dem Kommunismus sympathisieren oder wenigstens von kommunistischen Standpunkt aus am harmlosesten sind. So kommt es, daß das nicht aus einer Wahl hervorgehende, zu hundert Prozent kommunistische Politbüro das Land wirklich regiert.

Der Exekutivsausschuß der Kommunistischen Internationale lagte kürzlich in einem Aufruf an die werktätigen Massen des ganzen Erdrunds: „Die Sowjetregierung ist die höchste Stufe der Demokratie auf Erden.“ Man möchte wohl um eine Definierung des Wortes „Demokratie“ bitten. Aber wenn man die Komintern bei ihrem Wort nimmt, so besteht die Tatsache, daß es in dem Sowjetwahlsystem zwei Kardinalpunkte gibt:

1. Die einzige gebildete politische Partei oder politische Organisation, Presse oder Versammlung ist die Kommunistische. Alle anderen sind gegenrevolutionär und verboten. Der Wähler muß Kandidaten aus dieser einen Partei wählen.

2. Die Abstimmungen finden in öffentlicher Versammlung durch Erheben der Hände statt. Der verbannte Trotski wurde von dem Sekretär des Zentralkontrollsausschusses der Kommunistischen Partei, Jaroslawski, getadelt, weil er für die Einführung der geheimen Wahl eintrat. Die geheime Wahl, meinte Jaroslawski, sei ein Werkzeug der Kapitalisten, das dazu diene, die Arbeiter zu unterdrücken. Dieser kleine Zwick zeigt deutlich, daß Trotski ebensogut wie Jaroslawski weiß, daß nur einige Wähler den Mut haben, ihrer Ueberzeugung öffentlich Ausdruck zu geben, wenn sie dabei riskieren, im Gefängnis oder in der Verbannung zu landen. Trotski hat den Myster gemacht, in dieser Richtung etwas zu unternehmen. Er organisiert seine Anhänger und hoffte, daß, wenn ein halbes oder ein ganzes Dutzend seiner Anhänger in den wichtigsten Wahlversammlungen gegen die Stalinleute sprechen würden, die Massen Mut fassen und das Einparteiensystem durchlöchern würden. Aber seine Organisation wurde noch vor den Wahlen zerrümmert, und mehrere Tausend seiner Anhänger wurden in die Verbannung geschickt.

Die Sowjetrußische Wahlmaschinerie ist eine der merkwürdigsten, die es gibt, weil in ihr sich so viele Räder drehen, die das Publikum nicht sieht. Die kleinsten dieser Räder sind die Wahlkommissionen, die in den untersten städtischen und ländlichen Verwaltungsbezirken ihres Amtes walten. Sie bestehen ganz oder in der Mehrheit aus Kommunisten. Sie prüfen den Lebenslauf jedes über 21 Jahre zählenden Einwohners und entscheiden, ob er wählen darf. Gegen die Entscheidung dieser Kommissionen gibt es eine Revisionsmöglichkeit bei den Wahlkommissionen der höheren Verwaltungsbezirke. Grundsätzlich hat die Kommunistische Partei verfügt, daß keine Person, die jetzt oder früher andere Personen „unterdrückt“ hat, wählen darf. Unter „Unterdrückung“ ist die Verwendung fremder Arbeitskraft oder der Verkauf von Waren zu Gewinnzwecken und der Bezug von Einkommen ohne direkte körperliche oder geistige Arbeit zu verstehen. Der Faktor menschlichen Urteils und Irrtums ist bei der Entscheidung, wer wählen soll oder nicht, außerordentlich groß. Ueberreife, bürokratische Wahlkommissare richteten da viel Verwirrung an. Das Durcheinander war in Moskau so groß, daß ein Mitglied des Sowjets für den Ausschub der Wahlen in einigen Bezirken um drei Wochen eintrat. Der Arbeiter Kuznikow, seit 25 Jahren Bauarbeiter, wurde des Wahlrechts für verlustig erklärt, weil seine Frau, um das Einkommen der Familie zu erhöhen, vor 15 Jahren auf der Straße Blumen verkauft hatte. Einem anderen Proletarier wurde das Stimmrecht verweigert, weil seine tote Großmutter ein eigenes Haus besessen hatte. Ein Mann, der an das Publikum zum Füttern der Tauben auf den öffentlichen Plätzen keine Sächgen Korn verkaufte, wurde als „Getreidespekulant“ des Stimmrechtes beraubt. Der hervorragende Gelehrte, Professor Brilozow, der Lenin behandelt und sein Leben um mehrere Jahre verlängerte, durfte auch nicht wählen. Von den 85.000 Personen, die zunächst in Moskau nicht wählen durften, wurden 8000 wieder auf die Wählerliste gesetzt, nachdem der Moskauer Sowjet ihre Beschwerden untersucht hatte.

Der Verlust des Wahlrechts bedeutet mehr als die Unmöglichkeit zu wählen. Er bedeutet, daß der Unglückliche keiner Gewerkschaft und keinem Konsumverein angehören darf. Er bedeutet, daß er binnen Jahresfrist seine Wohnung verlassen muß und keinen Anspruch auf eine Wohnung hat, falls er es sich nicht leisten kann, sich ein eigenes Haus zu bauen, worauf er aber unzweifelhaft ein Kapitalist ist und für den Rest seines Lebens aufhört, Wähler zu sein. Er hat keinerlei Staatsbürgerrechte mehr.

In ländlichen Bezirken ver sammeln sich die Wähler im Rathaus oder einem anderen öffentlichen Gebäude. In den Städten finden die Abstimmungsver sammlungen nach Bezirken getrennt statt. In einer Versammlung wählen alle Lehrer, in einer anderen alle Bauarbeiter usw. Gewöhnlich marschieren die einzelnen Berufs-



# Kreuzer „Berlin“ außer Dienst

## Der neue Kreuzer „Karlsruhe“ übernimmt die Funktionen der „Berlin“.

Dieser Tage ist der Kreuzer „Berlin“ in Kiel außer Dienst gestellt worden. Damit hat der Kreuzer seines aktiven Daseins Dauer beendet; die Flagge wird nicht mehr an seiner Gaffel emporsteigen. Der Rest der auf ihm eingehafteten Besatzung wird zum größten Teile dem Besatzungsstamme für den neuen Kreuzer „Karlsruhe“ eingereiht werden.

Dieser neue wertvolle Kreuzer „Karlsruhe“ wird bald die Funktionen der „Berlin“ übernehmen, auf seinen Planen eine Reihe von tüchtigen Marineoffizieren heranbilden und draußen in der Welt die deutsche Flagge zeigen. Die „Berlin“ selbst ist für diese Aufgaben, mag sich auch das Gefühl der Treue und der Verbundenheit gegen diese Erkenntnis sträuben, heute nicht mehr geeignet.

1903 lief die „Berlin“ auf der Marinewerft in Danzig vom Stapel. Sie ist 3300 Tonnen groß, erreicht 23,5 Seemeilen Geschwindigkeit und verfügt über eine Armierung von acht 10,5 cm-Geschützen und zwei Torpedoböhrern. Im Jahre 1905 trat die „Berlin“ zur Hochseeflotte, der sie lange Jahre im Verbands der Aufklärungsstreitkräfte angehörte. 1911 wurde sie vorübergehend mit den Kanonenbooten „Panther“ und „Eber“ zum Schutze der deutschen Interessen an der marokkanischen Küste (Agadir) stationiert. Die Teilnahme an den wenigen größeren Treffen des Weltkrieges ist dem Schiff verjagt geblieben.

Nach dem Kriege gelangte die inzwischen längst veraltete „Berlin“ wieder zu hohen Ehren. Sie trat als Schulkreuzer unter der Inspektion des Bildungswesens der Marine. Ein Umbau des Bordschiffes und eine gründliche Ueberholung machten sie wieder für größere Aufgaben geeignet.

Die „Berlin“ wurde dazu ausersehen, als erstes Schiff der Reichsmarine nach Kriegsende als Pionier des Deutschtums im weiteren Ausland und in Uebersee zu wirken. Eine Aufgabe, die die jeweils auf ihr fahrenden Seeleute mit bestem Erfolg bewältigt haben. Im Januar 1924 lief der Kreuzer zu einer zweimonatigen Fahrt nach den Azoren, Kanaren, Madeira und Spanien (Caragena) aus. Eine zweite Auslandsreise unternahm er vom November 1924 bis zum März 1925 nach verschiedenen westindischen Häfen, in denen er eine warme Aufnahme fand. Noch größer war der Erfolg einer dritten Reise, die ihn vom September 1925 bis zum April 1926 um Südamerika herumführte. Ihre verdienstvolle Laufbahn im Dienste unseres Vaterlandes krönte die „Berlin“ mit ihrer letzten und größten Reise, einer Weltreise, die sie alle Kontinente aufsuchen ließ und sie vom 1. Dezember 1927 bis vor wenigen Wochen der Heimat fernhielt. Nicht als eine leise werlose Masse von Eisen und Stahl soll die „Berlin“ in unserem Gedächtnis fortleben, sondern als ein stolzes deutsches Schiff, das Jahrzehnte hindurch durch die dienstfertige und vaterländische Hingabe tausender braver Seeleute ein bestes Wesen war.

gruppen von ihren Arbeitsstätten mit Bannern und Musik zur Wahl. Zur Versammlung zugelassen sind nur die Inhaber einer Wählerkarte; über die Erhaltenen wird Liste geführt. Gewerkschaftsmitglieder sind gezwungen, zu erscheinen. Die Versammlung wird von dem Vorsitzenden des betreffenden Wahlausschusses geleitet. Stets ist ein offizieller Redner zugegen, manchmal eine so prominente Persönlichkeit wie Kytow oder Bucharin, der bei dieser Gelegenheit über die internationale Lage spricht, insbesondere über den kommenden Krieg zwischen England und Amerika. Nach den Reden kommen Resolutionen von Gemeinde- oder Distriktsowjets zur Beratung und Annahme. Nach diesen Präliminarien verliest der Vorsitzende die Kandidatenliste, wie sie von dem Wahlausschuss aufgestellt und höheren Orts genehmigt worden war. Er fordert auf, eventuelle Streichungen vorzuschlagen oder andere Kandidaten namhaft zu machen. In den Städten werden nur wenige Kandidaten vorgeschlagen, die nicht auf der Liste standen. Aus der Provinz wird gemeldet, daß hier bis zu einem Viertel andere Kandidaten von den Wählern der offiziellen Liste zugefügt wurden. Dann wird abgestimmt. Der Vorsitzende zählt die Hände. Die Wahl ist vorüber.

Der Verlauf der Wahl beruht zu einem großen Teil auf der Persönlichkeit und dem Geschick des Wahlleiters. In vielen Fällen wurde die Begeisterung durch den Vorschlag, Ehrenmitglieder in die einzelnen Körperschaften zu wählen, angefaßt. Auf diese Weise wurden der tote Lenin, Kytow, Bucharin, aber auch im Gegensatz stehende ungarische und polnische Kommunisten und andere Märtyrer in Ehrenämter gewählt. In einem Dorfe, wo die „reichen“ Bauern viel Einfluß besaßen, hält es der Wahlausschuss für weise, einen reichen Bauern auf die Liste zu setzen. Der Ausschuss ertor zu dieser Ehre den Müller, der die Bauern überdort teilt und beim Mahlen von ihrem Getreide gestohlen hatte. Der Müller wurde natürlich niedergestimmt und der Wahlausschuss sagte: „Seht, die Bauern wollen keinen Kaulden im Dorfsowjet.“ In einer Versammlung rief einer: „Wir kennen keinen der Kandidaten, gebt uns andere.“ Der Wahlleiter veranlaßte die Verhaftung des Mannes und fuhr mit der Wahl fort. Bei der Lehrerversammlung in Moskau rief ein junger kommunistischer Lehrer: „Wir kennen die Liste. Laßt sie uns einstimmig annehmen.“ Und so geschah es. Wehlich war es in den meisten Gegenden mit Ausnahme von Sibirien, Turkestan und einigen anderen kleineren Bezirken, wo es zu Unruhen kam.

## Brennend abgestürzt.

### Ein Flugzeug über einer Stadt in Brand geraten.

II. London, 2. April. Bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von Riverside in Kalifornien wurden fünf Personen getötet. Das Flugzeug befand sich über der Stadt Beaumont, als der Benzinhälter plötzlich Feuer fing. Der Apparat stürzte in Flammen gehüllt ab. Alle Insassen waren auf der Stelle tot.

Ein zweites schweres Flugzeugabsturz ereignete sich in der Nähe von Tampico in Mexiko, bei dem zwei Amerikaner getötet wurden.

## Autobus-Unglück in Columbien.

### Acht Tote.

II. London, 2. April. Nach Berichten aus Bucaramanga in Columbien sind bei einem Autobus-Unglück acht Personen getötet und zwölf weitere schwer verletzt worden. Der Autobus war einen Abhang hinuntergestürzt.

## Am Grabe Bismarcks.

II. Hamburg, 2. April. Unter außerordentlich großer Beteiligung fand am Ostermontag in Friedrichsruh bei dem Allg. deutschen Verband und den Vaterländischen Verbänden veranstaltete Bismarck-Gedächtnisfeier statt. Die Teilnehmer marschierten geschlossen nach dem Mausoleum, wo die Feier mit Musikvorträgen der Südwestafrikaner ihren Anfang nahm. Franz Seiwitz, der Führer der Deutschen Ostereisen, hielt die Gedächtnisrede. Es folgte die Kranzniederlegung.

## Sindenburg gratuliert Kalinin.

II. Kowno, 2. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, überbrachte der deutsche Gesandtschaftsrat, Botschaftsrat von Lwardowski, dem Vorsitzenden des Volksausschusses der Sowjetunion Kalinin zu dessen zehnjährigem Jubiläum die Glückwünsche des Reichspräsidenten von Hindenburg. Kalinin hat vom Präsidenten der russischen Republik, Kemal Pascha, und den Regierungen Italiens und Frankreichs gleichfalls Glückwünsche erhalten. Dem Botschaftsrat von Lwardowski sprach Kalinin den Dank für die Glückwünsche des Reichspräsidenten aus.

## Rehjiß-Uraufführung in Berlin.

### „Pietro Aretino“ im Staatlichen Schillertheater.

Von Herbert Ihering.

Berlin, 31. März.

Die Wege des Berliner Staatstheaters werden immer seltsamer. Von Hans J. Rehjiß wurden das „Duell am Udo“, „Razija“ und „Midel“ und die „36 Gerechten“ von Fehner herausgebracht. Diese drei Stücke waren Erfolge. Warum führt das Staatstheater „Pietro Aretino“ auf? Was erwartet es von diesem antiquierten Kostümstück? Wie ist die Handlung? Wie die Dittion?

„Empfiehlt mich Kaiser Karl“, sagt Pietro Aretino zu seinem Bruder Tizian und drückt ihm bewegt an die Brust. — Ihr wollt schon gehen, Tizian? „Ich muß das Licht sehen.“ So sprechen, 1540 in Benedig, Prominente mit Prominenten. „Pietro Aretino“, ein Schauspieler von Hans J. Rehjiß? Eine Magazintrunde bei den Korporierten der Renaissance. Rehjiß interviewt Tizian. Rehjiß im Gespräch mit . . . Rehjiß besucht Pietro Aretino beim Abfassen seines neuesten Artikels. Originalaufnahme von Wolfgang Hoffmann-Harnisch.

Dieses Stück ist geistig eine Ueberheit, künstlerisch eine Annäherung, technisch eine Hinfälligkeit. Frauen stehen auf der Bühne herum; warum sie auftreten, warum sie abtreten, wer weiß es. Da spricht man von Uöwen von San Marco, da trägt man Kostüme, da drapiert man sich, da schreit und schleicht man, da zuden Dolche. Welch eine Masterade! Welch Geschwätz! Der Geist von Tees und Konferenzen, der Schmelingempjänge und Prominentenlisten, Hollomoods und Conrad Weidts, Frisiertes Deutsch, Pitzeine Phrasen. Talmirreden. Fürchterlich.

Dabei streift Rehjiß ein interessantes Thema: den großen Journalisten in der Zeit. Den ersten Zeitungsschreiber, noch ohne Zeitung. Den politischen Schriftsteller ohne Partei. Harden in der Renaissance. Aber Rehjiß verkrümelt das Thema hinter Liebesaffären und Intrigen. Pietro Aretino war ein genialer Journalist, aber auch ein Erpresser. Rehjiß „rettet“ ihn, indem er ihn idealisiert. Er schreibt ein Renaissancestück wie Rudolf Herzog seine „Condottieri“.

Gut, Rehjiß schreibt ein miserables Stück. Daran kann ihn niemand hindern. Das ist Privatsache. Aber das Staatstheater fährt es in einer künstlerisch fargen Saison auf. Da bekennt das öffentliche Interesse. Für diesen antiquierten Schinken wurden zwei Schauspieler und ein Regisseur neu engagiert: Paul Wegener, Theodor Loos und Wolfgang Hoffmann-Harnisch. Eine Bühne mit Defizit verpflichtet für ein Stück, das sie selbst nicht vertreten kann, teure Kräfte hinauf. Dabei soll gern zugestanden werden, daß Paul Wegener viel bescheidener, viel geschmackvoller, viel einfacher spielt als sonst. Keine Kraftmeierei! Wegeners Intelligenz machte den Text erträglich.

# Unterseeische Fernsprechkabel.

## Fernsprechkabel zwischen Europa und Amerika.

\* Berlin, 2. April. Der preussischen Akademie der Wissenschaften legte Prof. Dr. R. W. Wagner, der frühere Präsident des telegraphentechnischen Reichsamts und jetzige Leiter des neuen Heinrich Heine-Instituts für Schwingungsforschung, den Plan vor Europa mit Nord- und Südamerika durch unterseeische Fernsprechkabel zu verbinden.

Der gegenwärtig in den Sitzungsberichten der Akademie erscheinenden Bericht über die Besprechungen der Akademie entnehmen wir die folgenden Ausführungen:

Während das erste Telegraphenkabel durch den Ozean bereits vor etwa 70 Jahren verlegt wurde, ist die Tiefsee bisher als ein unüberwindliches Hindernis für ein Fernsprechkabel angesehen worden.

In der Tat sind die ersten Fernsprekverbindungen über den Ozean hinweg auf dem Funkwege hergestellt worden. Dessen ungeachtet kann jedoch das Problem des transozeanischen Fernsprekabels keineswegs als überholt gelten; denn die Funkverbindung ist viel anfälliger gegen Störungen und daher weniger betriebssicher als eine Kabelverbindung; außerdem kann sie von jedermann betätigt werden. Daß es überhaupt möglich geworden ist, regelmäßige Funkverbindungen auf große Entfernungen herzustellen, verdanken wir der Einführung der Elektronenröhre. Die Elektronenröhre hat auch die Fernsprektechnik grundlegend umgestaltet. Seitdem wir die Elektronenröhre haben, kann zu Lande jede praktisch vorkommende Entfernung durch den Fernsprecher überbrückt werden. Mit einer neuen Kabelkonstruktion ist nunmehr eine Grundlage für die elektrische Bemessung von langen Fernsprekabeln durch die Tiefsee geschaffen. Eingehende Berechnungen, die auf dieser Basis ausgeführt wurden, lehren, daß die Verbindung des europäischen Festlandes mit dem amerikanischen nunmehr technisch möglich geworden ist, und zwar mit einer Sprachgüte, die der der besten Landkabel gleichwertig ist.

Für die vom wirtschaftlichen Standpunkt wichtigste Verbindung von Europa nach Nordamerika würde der günstigste Kabelweg England-Island-Grönland-Nabrador über das nördliche Polargebiet führen. Dieser Kabelweg muß aber praktisch ausscheiden, weil eine Kabelinstandhaltung in dem arktischen Gebiet nur während weniger Sommerwochen ausführbar wäre; eine am Ende des Sommers auftretende Kabelstörung würde den Betrieb auf zehn Monate oder noch länger lahmlegen. Der günstigste Weg führt von Bissadon über die westlichste Azoreninsel Flores nach St. Johns auf Neufundland; von da zweckmäßig über ein kürzeres Seetadel nach Canjo auf Neuschottland, wo der Anschluß an die Landlinien des nordamerikanischen Festlandes erreicht wird. Die beiden Hauptkabelstrecken Bissadon-Flores und Flores-St. Johns sind je 2000 Km. lang. Auf Flores, in St. Johns und Canjo wären Zwischenverstärker aufzustellen.

Für die Verbindung von Europa nach Südamerika bietet sich folgender Weg: Cadix-Teneriffa (Kanarische Inseln) — Sao Thiago (Kapverdische Inseln) — Fernando Noronha — Pernambuco, gleichfalls mit Verstärkern an den Zwischenpunkten. Die längste Teilstrecke auf diesem Wege, Sao Thiago-Fernando Noronha, mißt rund 2400 Km. Die Wirtschaftlichkeit des neuen Kabels wird sehr günstig durch den Umstand beeinflusst, daß man es gleichzeitig auch zum Telegraphieren verwenden kann. Es können in jeder Richtung 3000 Buchstaben in jeder Minute telegraphiert werden. Das ist die vierfache Leistung eines modernen Telegraphenkabels, z. B. des Kabels Emben-Azoren-Newport. Da das neue Fernsprechkabel schätzungsweise nur ungefähr das Doppelte eines neuzeitlichen Telegraphenkabels kosten wird, sichert ihm der Telegrafendienst allein schon eine sehr gute Rentabilität. Die Möglichkeit des Fernsprechens kann hiernach, wirtschaftlich gesehen, als eine kostenlose Zugabe betrachtet werden. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß man den Fernprekstromkreis während der weniger benutzten Nachstunden zur Uebertragung hochwertiger Bilder verwenden kann. Vermutlich wird dieser Weg der Uebertragung dem Funkwege vorgezogen werden, da der Kabelweg eine vollkommen gleichmäßige und fehlerlose, von atmosphärischen Störungen und Schwunderscheinungen freie Uebertragung gewährleistet.

günstige Weg führt von Bissadon über die westlichste Azoreninsel Flores nach St. Johns auf Neufundland; von da zweckmäßig über ein kürzeres Seetadel nach Canjo auf Neuschottland, wo der Anschluß an die Landlinien des nordamerikanischen Festlandes erreicht wird. Die beiden Hauptkabelstrecken Bissadon-Flores und Flores-St. Johns sind je 2000 Km. lang. Auf Flores, in St. Johns und Canjo wären Zwischenverstärker aufzustellen.

Für die Verbindung von Europa nach Südamerika bietet sich folgender Weg: Cadix-Teneriffa (Kanarische Inseln) — Sao Thiago (Kapverdische Inseln) — Fernando Noronha — Pernambuco, gleichfalls mit Verstärkern an den Zwischenpunkten. Die längste Teilstrecke auf diesem Wege, Sao Thiago-Fernando Noronha, mißt rund 2400 Km. Die Wirtschaftlichkeit des neuen Kabels wird sehr günstig durch den Umstand beeinflusst, daß man es gleichzeitig auch zum Telegraphieren verwenden kann. Es können in jeder Richtung 3000 Buchstaben in jeder Minute telegraphiert werden. Das ist die vierfache Leistung eines modernen Telegraphenkabels, z. B. des Kabels Emben-Azoren-Newport. Da das neue Fernsprechkabel schätzungsweise nur ungefähr das Doppelte eines neuzeitlichen Telegraphenkabels kosten wird, sichert ihm der Telegrafendienst allein schon eine sehr gute Rentabilität. Die Möglichkeit des Fernsprechens kann hiernach, wirtschaftlich gesehen, als eine kostenlose Zugabe betrachtet werden. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß man den Fernprekstromkreis während der weniger benutzten Nachstunden zur Uebertragung hochwertiger Bilder verwenden kann. Vermutlich wird dieser Weg der Uebertragung dem Funkwege vorgezogen werden, da der Kabelweg eine vollkommen gleichmäßige und fehlerlose, von atmosphärischen Störungen und Schwunderscheinungen freie Uebertragung gewährleistet.

## Sechs Arbeiter ertrunken.

II. London, 2. April. Auf dem Wege von Charles Island nach Milford im Staate Connecticut schlug ein mit sechs Männern besetztes Ruderboot um. Die Insassen, die von der Arbeit zurückkehrten, ertranken.

**DIALON-Puder bewahrt Ihren Liebling vor Wundsein.**

Aber Herr Hoffmann-Harnisch? Es ist einfach wahr, daß Dr. Brud am Kgl. Schauspielhaus besser und laubterer Inszenierte als Herr Harnisch. Was hat Herr Harnisch am Staatstheater zu suchen? Wer vermag die Wege der staatlichen Bühnen zu überschauen. Wertvolle Begabungen feiern. Herr Harnisch inszeniert.

Diese Frauenzweien! Fräulein Klotow, die durch einen Unfall gehemmt war, ist auch ohne Ansehensverlust für Kostümrollen ungeeignet. Dann Paula Knäpfer, Margarethe Schön — weich ein Gebäl! Höhepunkt, wie Lina Loffen mit winzig angelegten Armen auf die tränenüberströmte Leonore von Meade losohn loschritt — soviel Geistesinn, soviel Mäßigung, soviel Barmherzigkeit, soviel Würde hat man noch nicht bekommen gesehen. Wer kann es ertragen? Die Privatbühnen sind heute organisiert. Das Staatstheater läßt die Jügel schleifen. Nur „Oedipus“? Das ist zu wenig für ein Spielfahr.

## Parjifal im Landestheater.

Die beiden Aufführungen von Richard Wagners Bühnen-Weisheit scheinen an unserer Oper mit besonderem Schwierigkeiten verknüpft gewesen zu sein. Durch Erkrankung des Kammerjägers Dr. Wagnerspienig mußten für den ersten Tag Opernsänger Walter Schneider von Opernhaus Frankfurt, für den zweiten Adolf Schöpflin von der Staatsoper Dresden für die Partie des Gurnemanz zugezogen werden. Dann haben wir offenbar für die Kundry und für das erste Blumenmädchen keine geeigneten Vertreterinnen; Gertrud Meilung und Lilly Hafgren waren als weitere Gäste gewonnen. Diese Hinzuziehung von Gästen erschwerte natürlich den hier unbedingt zu verlangenden Zusammenhalt, den feierlichen Einklang von Szene, Wort, Ton und Aktion. Der Stil der Aufführung strebte auch bei unseren eigenen Kräften auseinander. Die wunderbare Einheitlichkeit, durch die Bayreuth nordwärts wirkt, und dem Werte eine einzigartige Fassung gibt, konnte nicht erreicht werden. Auch das Orchester konnte sich nicht völlig entwickeln. Von der nervösen Art, die Zeitmaße zu nehmen, sie im zweiten Akt gar zu heben, ganz abgesehen (denn das sind Dinge der Auffassung), tief der Klang dickflüssig dahin und hatte nur selten innere Beleuchtung oder Durchsichtigkeit der Linie. Unser Generalmusikdirektor Joseph Krups wird noch ein engeres Verhältnis zu dieser Musik finden; die warme Musikzierlichkeit, die er als Leiter der ersten Aufführung einbringen konnte, zeigt ihn auf dem besten Wege.

Kammerjäger Theo Straß fürte den Parjifal mit Geschick und Geschmeid vom frühen Waldnaben hinaus zum hehrstehenden Erdbel und konnte in der Verführungsszene die ausbrechende Herzensnot recht glücklich andeuten. Die Stimme wurde kraftvoll eingeleitet und hatte in der Höhe hellen, klaren Klang. Walter Schneider, der erste Gast, betonte als Gurnemanz die Abgekümpftheit der Gestalt, befeiligte sich einer schlichten, doch lebendigen Vortragsart und angemessener Bewegungen. Lilly Hafgren, der zweite Gast, besitzt einen durch Bayreuth erworbenen Darstellungsstil. Die unheimlichen Seiten der Kundry stellt sie

weniger vor, die Szene mit Parjifal ist gut angelegt, die Bühnen erreicht, wenn auch die Stimme oft die Grenze des schönen Klanges überschreitet. Karlheinz Löber sang den Zauberer Klingsohr angenehm und sicher, sein darstellerisches Talent jedoch liegt auf einem anderen Gebiet. Schade, daß ihm das illustrierte Mimische beim Speerwurf passierte. Joseph Rühr gab den Amfortas, Gertrud Meilung, als dritte Gast, das erste Blumenmädchen, beide in der Durchführung recht glücklich. Kammerjäger Franz Schuster als Titule und weitere Partien sind aus zurückliegenden Aufführungen bekannt. Die Chöre unserer Oper und ein Knabenchor der Goethehulse wurden kluglich eingesetzt. He.

## Banard Veiller: „Der Prozeß Mary Dugan“.

### Erstaufführung im Konzerthaus.

Der „Hexer“ war fröhlicher in seiner theaterfesten zehnpennig-hesigenhaften Romantik. Der „Prozeß Mary Dugan“ will etwas veranschaulichen, was in Wirklichkeit wohlfeillich sehr unterschiedlich ist und sich nicht ohne Auslassung oder Dreingabe in ein (bis zu einem gewissen Grad) raffiniertes Kriminalstück verwandeln läßt: eine amerikanische Schwurgerichtsverhandlung. Das Interessante: Staatsanwalt und Verteidigung führen die Verhandlung; der Vorsitzende übermacht die prozeßordnungsgemäße Fragestellung an die Zeugen. Das Uninteressante: dieser Mordfall, der da so scheinbar spannend abgemeldet wird, ist die Konstruktion eines Autors, der weder Witz genug hat, ein Kriminalstück einmal von der ironischen Seite zu sehen, noch Ernsthaftigkeit genug besitzt, es besser, anders als Wallace zu machen. Veiller sagt: Ich will auch einmal zeigen, wie es in U.S.A. Strafgerichten zugeht; und da die Sing-Sing-Vorstellung der Zuschauer von vornherein gegeben ist, so erfindet er dazu die entsprechende hinterhältige Verwicklung eines möglichen Mordfalls und einer möglichen Aufklärung. Mary Dugan ist natürlich unschuldig; und der wahre Mörder ist natürlich ein Mensch, den man nie dafür gehalten hätte (und den man auch nach Schluß des Stückes nicht dafür hält). Der beliebte Ueberzählungsstrich: ein harmloser Mensch wird als Mörder präsentiert.

Ausgezeichnet gespielt unter Ulrich von der Trends Regie: trotzend Gerichtsalltag schwebte über dem Stück, vermisch mit dem merkwürdigen Kulissengeruch greller Schauerromantik. Hilde Wille gab, im stimmigen Spiel besonders stark, die Mary Dugan; Gerhard Jutz den temperamentsvollen, entschlossenen Jimmy, der die Sache aus dem Handgelenk an den Tag bringt und den schwerwiegenden, verhörrten Staatsanwalt (Paul Rudolf Schulze) die Karriere verdirbt. Fesselnd Melanie Ermari als rätselhafte Frau Rice; darstellerisch überzeugend (die Figur ist an sich eine Unmöglichkeit); Stefan Dahlén als Edward West.

Solche Reize sind immerhin amüsanter als Schwänze nach altem modischen Rezepten. „Hexer“ ist zwar zuviel gesagt, aber: Auch ein Reize — das geht. E. Bz.



# Der venezianische Glasmutterling / Von Friedrich Schnack.

Vor hundert Jahren lebte in Venedig ein Meister, namens Alessandro Ferini. Er war in der berühmten Glasfabrik in Morano tätig und stellte wunderbare Glasgefäße und kunstvolle Schmuckstücke aus bunten Glasflüssen her. Alle seine schönen Schmuckstücke, die er aus den siedenden Schmelzen formte, hatten einen scharlachroten Leib und Flügel, durchspielt von goldenen Funken und farbigen Lichtern. Diese venezianischen Glasfalter waren damals sehr begehrt und standen hoch im Preis. Sie sind uns aber nicht überliefert worden, und verschwunden, wie die lebendigen Schmetterlinge jener Zeit; nichts ist von ihnen übriggeblieben.

Nun sah aber vor einigen Jahren einer meiner Freunde auf dem Schloß des Grafen di Piero in Italien einen gläsernen Schmetterling, der unzweifelhaft der Hand jenes venezianischen Meisters entstammte: die gebildeten Schwingen waren von goldenen Funken durchspielt und der fein gekrümmte Leib leuchtete scharlachrot. Der Glasfalter lag in einem Ebenholzkästchen auf einem weichen Seidenfutter, und auf dem Rand des Kästchens war der Namenszug des Glasbläfers erkennbar.

Der Graf war ein reicher Herr, der viel Geld für wertvolle, in Schränken und Vitrinen aufbewahrte Kunstgegenstände ausgab, und so mochte er auch jenen venezianischen Wundermutterling im Sammelkoffer erworben haben. Er trieb außerdem eine mittelmäßige Malerei, fertigte Landschaften und Stillleben nach dem Vorbild Cezannes und malte Porträts wie Renoir; er pinselfte bald in dieser, bald in jener Art, und zwar mit so natürlich dietantischer Leidenschaft, daß er zuweilen völlig ohne Schlaf und Nahrung lebte, nur seinen Farben und Entwürfen hingegeben. Manchmal wieder lud er sich tagelang, nachelang Gäste auf sein Schloß, um in ihrer Gesellschaft zu verweilen, wie schwer es war, das Bild Cezannes auf die Leinwand zu gaukeln und die Weisheit Renoirs.

An einem dieser Abende war auch mein Freund zugegen. Die kleine Gesellschaft, Standesgenossen und Liebesabenteurer erglänzte, sah um den Kamin, und bei dieser Gelegenheit kam die Rede auch auf den Glasmutterling im Ebenholzkästchen.

Der Graf erzählte, daß er von seinem verstorbenen Vater wußte, es habe eine Anzahl dieser glänzenden Falter gegeben. Er hätte aber nur diesen einzigen erhalten, die übrigen seien alle aufgebraucht worden.

„Aufgebraucht? Wieso?“ rief man.

„Ja, aufgebraucht“, bestätigte der Graf. „Mit ihnen hat es nämlich folgende Bewandnis. Wenn man sie zerbricht, strahlen sie einen Duft aus, der eine Art Betäubung erzeugt, und in solcher Betäubung gerät jeder, der den Duft einatmet, in einen lange währenden Farberausch.“

„Wie entzückend!“ unterbrach man ihn. „Laßt uns den Falter zerbrechen! Wir wollen unser Farberparadies erleben!“

„Es ist der letzte“, erwiderte der Graf. „Ihre Herstellung ist ein Geheimnis geblieben.“

Sein Vater habe hundert Stück beisehen und sie so mißbraucht, daß er an einer Art Farberdelirium nach kurzer Zeit zugrunde gegangen sei. Er selber möchte den Falter lieber aufheben und seine Gäste unter keinen Umständen einer Farberauschung aussetzen. Als die Gäste sich zurückgezogen hatten, und mein Freund noch einen Augenblick mit dem Grafen plauderte, vertraute ihm di Piero an, daß er schon lang damit umgehe, sich dieses Erlebnis zu verschaffen, er könne kaum widerstehen, den Glasmutterling zu zerbrechen, einzig die Erinnerung an das Schicksal seines Vaters habe ihn bis jetzt davon abgehalten.

„Was haben Sie denn schon von dieser Betäubung?“ meinte mein Freund. „Es wäre doch zu schade, um diesen seltenen Kunstgegenstand, wenn Sie ihn zerstören wollten.“

Der Graf lächelte überlegen. Es läme nicht auf einen toten Kunstgegenstand an, sei er auch noch so selten, wenn man durch seinen Verbrauch der lebendigen Kunstbetäubung, dem malerischen Schaffen einen Auftrieb geben könne. Für ihn, den Maler, wäre das Erlebnis ganz besonders wichtig, es könne möglicherweise seinem Farbergeist ganz neue Werte und Wege weisen.

Und nach solchen Gesprächen gingen sie auseinander, und mein Freund reiste zurück nach Berlin.

Nach Jahren verdrachte mein Bekannter seinen Urlaub wieder in Italien, und auf seiner Reise besuchte er auch den Grafen in seinem Schloß wieder. Piero empfing ihn mit Herzlichkeit. Aber sein Wesen, theatralischer als ehedem, verteilte Haß, Anruhe und Schreulichkeit. Er trug einen langen Mantel, den angeblich Tizian bei der Malarbeit getragen hatte; in die Schlingen seiner Schuhe waren große Saphire eingelassen, bei jeder Bewegung Blitze ausstrahlend, als sollten sie die Blicke der Besucher anziehen und zur Ehrerbietung vor ihrem Träger zwingen. Über mein Freund machte sich nichts aus solchem Theater und fragte geradheraus:

„Ja, was macht die Kunst?“

Der Graf betrachtete ihn flackernden Auges, und forderte ihn wortlos auf, mitzukommen. Er führte ihn in die unteren Säle. „Wir wollen langsam aufsteigen zur Höhe meiner künstlerischen Entwicklung“, sagte er. „Hier in den unteren Räumen sehen Sie meine frühesten Bilder: jämmerliche Stillleben!“

Es waren Bilder, Landschaften und Porträts, wie Piero sie einst gemalt hatte. Kadabnungen von Cezannes und Renoir, durchscheinliche farbige Bemühungen.

Mein Freund wollte einige Höflichkeiten anbringen, aber Piero zog ihn hinweg. „Kein Wort darüber zu verlieren!“ rief er. „Das war einmal.“

Sie begaben sich eine Etage höher. „Sie werden staunen!“ sagte der Graf, die Türen aufstoßend und meinen Freund hineinwährend in die lange Flucht der Zimmer. „Die zweite Stufe meiner der Vollendung entgegengeriffenen Entwicklung.“

Mein Freund wäre beinahe zurückgeprallt. Alle Wände waren bedeckt von riesigen Tafeln und Leinwänden, darauf die schrecklichsten und lächerlichsten Farberauschungen entworfen durcheinander tobten.

„Was sagen Sie nun?“ bestürzte ihn der Graf, und ergriff mit ausgebreiteten Händen seinen Arm.

„Was sollte mein armer Freund fragen? Auf den Tafeln gab es feinerer gemalte Gegenständlichkeiten, nur Farberflecke strudelten, hundertfache Farberwirbel hatten sich auf den Flächen ausgerast.“

„Was sagen Sie zu diesem entzückenden Haus?“ rief der Graf, auf einen gewaltigen vulkanischen Farberausbruch deutend.

Mein Freund sah kein Haus, aber er sah in den Augen des Grafen den fieberhaften Glanz nahenden Irzsinns.

„Oh, was sagen Sie zu dieser Landschaft? Ist sie nicht begeistert? Ist sie nicht ein Schöpfungswunder, der Triumph wahren künstlerischen Erfolges?“

Mein Freund blickte nach der Tür. Sie war offen geblieben, und ihr mahazoniumrahmter Ausschnitt sah einladend aus. — „Nicht wahr, Sie finden keine Worte?“ rief stolz der Graf. „Ich verstehe. Wer sollte nicht ergriffen sein von der Schönheit dieser Bilder, und schweigen!“ Mit einer großartigen Geste zeigte er ringsum. „So etwas gibt es doch nicht wieder.“ Sie begaben sich in den obersten Stock des Schlosses. — „Wir kommen zum Gipfel“, erklärte der Graf.

Süßer gehts nicht, dachte mein Freund, er müßte denn einen Stock aufbauen. Größenwahn!

„Drei Rätze habe ich an den Bildern, die Sie eben sehen, gearbeitet. Mein letztes Werk aber habe ich nicht nur erarbeitet, ich habe es erlämpft!“ sagte er, und seine Stimme klang pröde und herber wie Glas. „Andere großen Meister mußten ihre Plätze, die sie solange zu behaupten und zu verteidigen wußten, mit den göttlichen Waffen ihrer Pinsel aufgeben; sie mußten ein wenig weiter unten Platz nehmen.“ fügte er mit leichtem Spott hinzu. „Glücken Sie mir.“ „faisste er. Mein Freund glaubte ihm, und folgte dem Vorangehenden in ein prachtvolles Atelier, durch dessen Fenster

das heitere italienische Licht der sonntägliche Glanz des Frühlings von allen Seiten hereinbrach.

In der Mitte des Raumes stand eine Art Pyramide von Samt. Der Graf legte den Finger auf den Mund, zum Zeichen des Stillschweigens. Dann schlich er auf den Zehenspitzen zu dem Gebäude, ergriff die Quaste einer Vorhangschnur. — „Jetzt ist es fertig! Gostern habe ich den letzten Pinselstrich getan.“ flüsterte er. Zugleich, mit einem schnellen Zug, riß er die blauen Samtvorhänge zur Seite, die eine große Staffelei frei gaben. Auf dem Gemälde stand eine hohe Leinwandtafel — schneeweiß, unberührt von Pinself und Farbe.

Der Graf strahlte seinen Gast an. In seinem Gesicht leuchtete Vergnügen und das Glück einer zerföhrten Seele. — „Es ist“, stammelte der unselbige Maler: „Oh, es ist die Venus von Italien, die einzige, glorreiche, Endler der Welt geschenkt. Alle Verüde, ihre Vision zu bannen, mußten bis jetzt mißglücken; alle Venusbilder,

die es gibt, sind schwache, halbe, ungenaue, fehlerhafte Bildnisse. Diese da, sie ist es! Ich bin glücklich...“ stotterte er. „Sie hat sich mir geoffenbart. Ich habe sie gemalt mit den Farben des Paradieses, der Morgenröte... so schön...“

Er hob die Hände, breitete die Arme aus und stand starr und verzaubert vor der unbemalten Leinwand. Mein Freund wich langsam gegen die Tür zurück. — „Herrlich!“ sagte er. Aber der Graf rührte sich nicht. Er war in die Betrachtung seines Wahnbildes versunken und merkte nicht, daß sein Gast bereits auf der Treppe war.

Schnell huschte mein Freund hinunter, um das Schicksal des Geisteskranken zu verlassen. Er eilte durch die Säle und durch jenes Gastzimmer, darin er einst die Abende mit andern Gästen verplaudert hatte. Da sah er auf dem Tisch das Ebenholzstäbchen stehen, das Bewältnis des venezianischen Glas- und Duffaltlers. Er öffnete es flink. Es war leer...

# Sklaverei der Gesundheit / Von Béla Balázs

Ich habe auch die Grippe gehabt. Man spricht darüber wie seinerzeit (seinerzeit?) über Frontenerlebnisse. Bei einer solchen Epidemie ist Krankheit keine Privatangelegenheit. Sie ist eben gemeinamle Gefahr und Möglichkeit für alle wie eine nahe Kriegsfrent. Und die Heimkehrer erzählen im Hinterland der Gefunden von ihren Abenteuern.

Es ist meist nicht viel zu berichten. Aber jene, die schwerkrant waren, haben zuweilen etwas im Bild mitgebracht, etwas seltsam Fremdes, was sich in der Heimat der gefunden Alltagsarbeit anscheinend noch nicht ganz zurechtfinden kann. Da steht ein Erlebnis, ein Abenteuer dahinter, von dem sie nicht erzählen. Ein großes und geheimnisvolles Abenteuer.

„Die Krankheiten sind die Reisen der armen Leute“, sagt Charles Louis Phillips, der ein großer Dichter war. Ja, man löst plötzlich alles im Stich und schlägt eine andere Richtung ein. Krankheit ist ein Ausflug aus der Treitmühle der Alltagspflichten ins Unbekannte. Der Arzt sitzt am Bett mit ernstem Gesicht und beobachtet den Kurs der Fahrt, wie der Steuermann am Bord eines verfallenen Schiffes, das auf fremden Gewässern unter den Winden irrt.

Aber mit dieser Fremdheit hat es so seine Bewandnis. Denn die Krankheit ist doch der einzige Zustand, in dem man nicht für etwas lebt, sondern vollauf und reiflos mit seiner eigenen Erlebensbeschäftigung ist. Gesundheit: das ist, wenn man sein eigenes Leben nicht fühlt und nicht merkt. Für den Schwerkranten aber wird kein Leben zu einem gewaltigen, geheimnisvollen Erlebnis, das ihn gänzlich ausfüllt. Krankheit ist eine radikale Heimkehr des Menschen zu sich selbst. Und gerade das ist das Seltsame und Abenteuerliche dabei.

Allerdings ist es höchst bedenklich, daß dieser Satz anscheinend auch umzulehren ist. Jedes ansichtliche Beschäftigsein scheint mithin eine Krankheitserscheinung zu sein. Aber trotzdem bleibt es wahr, daß die Gesundheit eine Selbstentfremdung des Menschen ist. Er wird sich selber genommen und in fremde Dienste gestellt.

Wenn ein tatkräftiger, arbeitsamer Mensch krank wird, so empfindet er dies vorerst als Betriebsstörung und wird ungeduldig. Aber in der glühenden Dämmerung des Fiebers verliert allmählich jedes Ziel und jede Aufgabe. Man ist krank und hat keine Verpflichtungen und keine Verantwortung mehr. Fesseln lockern sich im Innersten der Seele, und im Taumel eines tiefen Würstigtigkeitsgefühls wird man schwebend leicht in aboluter, niegekannter Freiheit. Es gibt keine andere absolute Freiheit außer dieser. Kein gelinder Mensch kennt sie, mag er noch so leichtsinnig sein und Urlaub und sorglose Ferien haben. Denn die Gesundheit an und für sich ist unentrinnbare Sklaverei. Gesundheit heißt eben verantwortunglos sein. Was Wunder, daß schwache und müde Menschen in die Krankheit bekehrten?

Pflichten, die einem von außen auferlegt werden, sind leicht abzuschütteln. Aber die Aufgaben, die man sich selber stellt, wenn man gesund ist, Ueberzeugung, Leidenschaft, Verantwortung und Ähnliches, was einen zwingt, wenn man gesund ist, das alles scheint ja der Sinn unseres Daseins überhaupt zu sein. Aber nur so lange, bis wir einmal krank werden. Dann löst sich auch das. Dann hat man eine lange Reihe getan.

Und der Heimkehrer bringt die Ferne in seinen Augen mit. Und der Sinn und die Werte des Lebens, die ihm für eine Zeit entchwunden konnten, sind dadurch für immer disreduziert. Die Gewissen trägt die Distanz und die Steptis der Freiheit noch in seinem Herzen. Er wird dieses tätige und schaffensgesunde Leben noch lange nicht ernst nehmen können.

Hat es sich bewiesen, daß die Arbeit, die uns unsere Gesundheit heutzutage auferlegt, unserm Menschlichen ganz fremd ist? Gehilg da irgendeine Entlarzung?

Denn der Kranke war weit, war bei sich selber. Er ist tief in seinem Herzen untreu geworden. Es ist ihm nicht zu trauen.

# Gilly / Von Axel Eggebrecht.

Gilly ist vollkommen weiß, ganz mafeellos weiß. Sehr weich und äufferst schant. Ihren Namen hat sie noch aus ihrer Jugend, die sie in der großen Welt verbrachte. Zusammen mit ihrer berühmten Herrin, der berühmten Diva, ist sie von vielen berühmten Photographen aufgenommen und vielen berühmten Schräutäten ausgestellt, in berühmten Journalen abgebildet worden. Man bemerkt an ihr keinerlei Spuren von alledem. Als sie ein Jahr alt war, bekam ich sie geschenkt, weil ich ein Buch über Ragen geschrieben hatte. Ich weiß nicht recht, ob die berühmte Schenkerin sich das als Belohnung gedacht hat oder ob sie mir Gelegenheit geben wollte, meine Ansichten über Ragen durch eigenen Augenschein ab abzurufen zu führen. Gilly jedenfalls folgt seitdem daran, daß ich jeden Tag von neuem meine Meinung über sie zu äußern habe.

Sie ist die vollkommenste Vertreterin des anarichischen Prinzips, die überhaupt vorstellbar ist. Es ist unglauhaft welche Gelegenheiten sich in einer kleinen Atelierwohnung finden lassen, um solche Grundzüge deutlich zu manifestieren. Alle Gegenstände, jede Stunde, Stimmung, jede etwa anwesende Person geben ihr neuen Anlaß dazu. Es ist unmöglich, sich vor einem so konsequenten Wesen nicht fortgesetzt zu bliamieren.

Nachts. Ungewisser Schein des weißlich aufblutenden Morgens. Noch keine Farben. Raumloses Dasein. Nüchlich hebt sich im ungestalteten Chaos ein heller, lauloser Schatten ab. Eine deutliche Gestalt, ein schön begrenztes Gebilde nähert sich, nötig mit Beachtung auf, ein Gewicht lastet unabweislich auf meiner Brust. Sie zwingt mich, ausdrücklich aufzuwachen und an sie zu denken. Ihr kleiner Atem geht über mein Gesicht, sie kontrolliert, ob ich auch nicht wieder einschlafe. Nun sagt sie ein halbes kleines Wörtchen, legt die gepreßte kleine Hand beruhigend auf meinen Hals. Höflichkeit ist die Uebung aller wahren Geisinnen. Unzerwärtet verschönt sie ihre Zärtlichkeit. Würde ich sie jetzt festhalten, dann ließe sie davon.

Ihre außerordentlich grünen Augen sind nun in der Nacht ungebener schwarz und sehr groß. Mit dem vollendeten Ausdruck abfichstolser Wohlgeratenheit hält sie meinen unsicheren Blick aus, der darin nach einem Sinn vergeblich sucht. Das ist ja kein Tier unserer Welt, das ist ein Wesen aus dem Nirwana, wo alle Probleme aufhören. Für uns Menschen, die aufeinander angewiesen sind, ist solche Beziehungslosigkeit ein unerreichbares Ziel. Sie lebt einfach so. Und es ist schon ein Beweis meiner Minderwertigkeit, daß ich darüber so heftig nachdenken muß.

Bei der Fahrt des Raketenwagens in der Bineburger Heide hat eine Rake im Dienste menschlicher Fortschritt ihr Leben lassen müssen. Nach der Explosion des Fahrzeuges fand sich von dieser einzigen Passagierin keine Spur mehr.

Das ist eine Blasphemie von so unglauublichem Ausmaß, wie sie nur der fortschrittstelige, auf seine ewige Ungewißheit stolze homo sapiens ahnungslos begehen kann. Von allen Geschöpfen unserer durchnumerierten und organisierten Welt hat die Rake die geringste Beziehung zu den Unternehmungen unserer zweckbestimmten Energie. Sie weiß die Rolle der Wärterin unter gar keinen Umständen zu spielen, weil keinem lebenden Wesen die einfache Tatsache des Lebens so schön und selbstverständlich und als unveränderlich festzuhalten vorkommt, wie der Rake.

Gilly in meinem Atelier ist vor der Alortole eines Opfers für die menschliche Wissenschaft so ziemlich sicher. Aber ob mein Zusammenleben mit ihr nicht entsprechende Ungereimtheiten präentiert, ist mir nicht ganz klar. Welch eine lächerliche Ueberhebung, in ihrer Gegenwart zu arbeiten, Gedanken aufzuschreiben, über sie selbst sogar zu schreiben. Gottgedank sind unsere Lebenssphären incommenjurabel; aber ein bißchen geniere ich mich doch.

In diesem Augenblick liegt sie in unnaahmlicher Haltung, um die alle Kokotten aller Zeiten sie vergeblich beneiden müssen, vor mir. Ihr unbestimmbarer Blick nimmt mich gleichmäßig zur Kenntnis. Wenn ich sie anrede, öffnet sie die tags sehr schmalen Augen mit einer Art von lieblicher Ironie, die unumkehrlich ist. Um diese Stunde, kurz nach dem Frühstück, hat ihr Kell den Geruch ganz ungewöhnlich vornehmer Damen im knatternden Winter. Aber sie ist weitaus unerreichbarer als die Töchter Morjans, wenn er welche hat.

Alle einfachen, unnaahmlich schönen Formen der Welt sind in ihrem Körper mystisch vereinigt: Die Rundheit des Mondes, das Ziehen des Wassers, die Biegsamkeit edelsten Stahls, nicht von Solingen oder Leeds, sondern von Toledo oder Damastus. Vor vierhundert Jahren haben die Ägypter schon zu ihrer Vollenbarkeit beigetragen. Es hat ihr nicht im geringsten geschadet. Welch ein Beweis für den unwandelbaren aller Charaktere!

Sie ist die große Ausnahme meines Lebens. Sonst beherrscht nicht die Angst vor allzu engen Bindungen, vor Gefährten, die unentbehrlich werden, die gegen meine Arbeit stehen könnten, vor mir selbst, dem ich zuviel Beachtung schenken könnte. Kurz heraus: Vor jeder Verantwortung. Die weiße Gilly ist gar keine Kameradin, sie ist da und verlangt meine Aufmerksamkeit, meine Dienste, frisches Fleisch und abgegratete Fischchen, ohne die Zulage irgendeiner Belohnung. Es ist äufferst ersieherlich, mit ihr zusammenzuhausen.

Sie meinen, das sei ebenso bei jedem Hund? Welcher Irrtum! Der ist ja dankbar, gar nicht kritisch, zuverlässig. Aber Gilly benutzt mich einfach und nimmt weiter keine Notiz von mir. Wie beruhigend, daß ich so leben läßt. Ich möchte von ihr lernen. Aber so viel mehr ich jeden Tag von der göttlichen Freiheit durch sie verstehen lerne, es nicht mit recht. Non vitae, sed scholae disco. Rings die harten, unwandelbaren Gegenstände, Anruhe und Zweifel in mir. Schmutz, alles auszuföhren. Aber die unlegbare Tatsache der dennoch beglückenden Existenz. Ausweglos.

Da steht durch meinen fraglichen Raum der helle Blick ihres Körpers. Gegenständliches Glück. Fakhare Zuversicht. Die Welt ist ja ganz anders. Guten Morgen! Wir wollen uns nicht überheben. Am Ende unserer Welt, an der Grenze meiner Denkfähigkeit steht eine weiße Rake und springt weit hinaus; ich kann ihr nicht folgen.



Das einzig Wahre!

Dr. Thompsons Seifenpulver zum Einweichen, Ozonil zum Kochen





### Die Oberrheinregulierung.

Deutschland soll 40 Prozent, die Schweiz 60 Prozent der Regulierungskosten tragen.

Zu dem bereits gemeldeten Vertragsabschluss zwischen der Schweiz und Deutschland über die Frage der Rheinregulierung wird noch mitgeteilt, daß Deutschland 40 Prozent und die Schweiz 60 Prozent der 66 Millionen Franken betragenden und auf 10 Jahre zu verteilenden Regulierungskosten trägt. Ferner haben sich beide Staaten über die Erfüllung der Bedingungen geeinigt, unter denen die Rheingrenzkommission das Regulierungsprojekt gutgeheißen hat. Nach diesen Bedingungen darf die Schiffahrt während der Regulierungsarbeiten nicht behindert werden. Ferner hat Deutschland alle schädlichen Folgen, die durch die Ausführung der Regulierung für den bereits regulierten Teil unterhalb Straburgs entstehen könnten, zu beseitigen. Aus geschäftlichen Gründen konnte die Schweiz eine solche Verpflichtung für ein Gebiet außerhalb ihres Territoriums nicht eingehen.

Die Basler „Nationalzeitung“ zeigt sich über die entscheidenden Fortschritte auf dem Wege zur Verwirklichung des Regulierungsvertrages befriedigt. Sie schreibt, daß durch den deutsch-schweizerischen Vertrag auch für die internationalen Verhandlungen freie Bahn geschaffen worden ist. Jetzt könne auch Frankreich in die Verhandlungen eintreten. Das Basler Blatt bezeichnet es als dringend erwünscht, daß es einer strammen und konsequenten Initiative des schweizerischen Bundesrats gefolgt werde, den Abschluß des Regulierungsvertrages zwischen den drei Staaten bereit zu fördern, daß die Arbeiten möglichst rasch aufgenommen werden können. Wenn durch die Rheinregulierung in Verbindung mit dem „französischen Grand Canal“ zwischen Neudorf und Rembs die ganzjährige Schifffahrt auf dem offenen Strom bis Basel gewährleistet sei, dann erst werde es möglich sein, die in der Schweizer Rheinschifffahrt investierten Millionkapitalien rationell auszunutzen. Daran habe die Schweiz ein derart eminentes Interesse, daß es in Kürze möglich sein sollte, sich über die Bereitstellung der 32 Millionen Franken zu einigen, die noch von der Schweiz aufzubringen sind, nachdem sich Basel bereit erklärt hat, allein 8 Millionen zu übernehmen.

### Oppau wird Stadt.

Der Gemeinde Oppau, die bekanntlich vor Jahren dem Explosionsunfall in der Ludwigshafener Ammonfabrik zum Opfer fiel und vollständig neu aufgebaut wurde, wird auf Grund des Art. 2 der Gemeindeordnung mit Wirkung vom 1. April 1929 an die Bezeichnung „Stadt“ verliehen.

### Die Auswanderungsbewegung in Südwestdeutschland.

Nach der Statistik der Nordseehäfen Hamburg und Bremen, über die die deutsche Auswanderung geht, wies das Jahr 1928 mit 57 293 deutschen Auswanderern gegenüber dem Jahre 1927 wohl einen kleinen Rückgang in der Auswanderungsbewegung auf; da diese Ziffern jedoch sehr von den Einwanderungsbestimmungen der verschiedenen Zielländer und der vorübergehenden Wirtschaftslage abhängig sind, lassen sie keinen Rückschluß auf die allgemeine Auswanderungsbewegung zu. In Südwestdeutschland ist die Auswanderung wohl etwas zurückgegangen, doch zählen gerade hier Gebiete, wie Württemberg und die Pfalz, zu den auswanderungslustigsten Bezirken des Reichs. In Hessen-Nassau ging die Zahl im Jahre 1928 um etwa 100 auf 1787 Auswanderer zurück, im nördlichen Bayern stieg sie um fast 700 Personen auf 3374. In der Pfalz ist gleichfalls ein Steigen um etwa 10 auf 1280 zu verzeichnen. Württemberg, das flärische Auswanderungsland, hat mit 5156 Auswanderern einen Rückgang von etwa 600 Personen. Baden hat einen Rückgang von etwa 200 auf 4822 Personen und der Volksstaat Hessen den unverhältnismäßig starken Rückgang um etwa 120 auf 750 Personen. Die Auswandererberatung der öffentlichen Auswandererberatung erstreckte sich im Jahre 1928 und 1929 in Baden, der Pfalz und dem nördlichen Bayern auf 928 und 952 Anfragen. Die Hälfte davon bezog sich auf Nordamerika.

**Friedrichstal (Amt Graden), 2. April.** (Osterkonzert des „Vereins.“) Eine begrüßenswerte Tat des Verwaltungsrates, den diesjährigen Familienabend gerade auf die Osterfesttage zu legen. Die Vereinsverwaltung war bestrebt, jedem einzelnen den Aufenthalt im Schwannensaale so angenehm wie nur möglich zu machen. Zum guten Gelingen trugen neben dem Männerchor der Solist Herr M. Siegrist-Bruchsal (Lieder für Tenor), ein Mitglied des Vereins und zugleich ein Friedrichstaler Kind, bei. Seine zum Vortrag gebrachten Liedschöpfungen u. a. von Hildach, F. Weingartner, E. Grieg und als Ganznummer „Walters Preislied“ aus Richard Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“, sowie „Rheinlied“ von C. Obermeyer wurden stark applaudiert. Dem Auftreten des Männerchores wurde mit besonderer Spannung entgegengekehrt, da das Programm, von kleinen Ausnahmen abgesehen, im Gegensatz zu den letzten Konzerten und Veranstaltungen durchweg schwierige Kompositionen aufwies. „Der frohe Wandersmann“ (F. Mendelssohn); „Wandern im Mai“ (F. Gellert); „Kosenfrühling“ (H. Jüngst), führten die zahlreichen Hörer in das Reich des erwachenden Frühlings. Der schwierige Chor des Abends „Die Schwedenreise“ von Stumme wurde sehr gut gemeistert und löste den stärksten Beifall aus. Auch die übrigen Chöre zeigten die gute Schulung und die vorzügliche Arbeit des Dirigenten Herrn R. Borrell. Für 25 jährige aktive Mitgliedschaft konnte der 1. Vorsitzende und zugleich Ehrenmitglied, Gendarmerteil-Oberwachmeister Siegrist die Herren Herrm. Friedr. Hornung, Theodor Hornung durch Uebergabe einer Ehrenurkunde und der Sänger-Medaille und für 25 jährige passive Mitgliedschaft die Herren Wilh. Albert Borrell, Bürgermeister, Gustav Fügler, Ober-Reg.-Bauleitender Karlruhe, Emil Reuter, Rangier-Aufsicht durch Ueberreichung einer Ehrenurkunde ehren.

(.) **Breiten, 1. April.** (60. Geburtstag.) Das frühere Mitglied des Badischen Landtags, Dr. Guido Gerber, feierte am Karfreitag seinen 60. Geburtstag. Dr. Gerber kommt aus Hohenheim und wirkt seit 1893 in Breiten als Arzt. Als Mitglied der früheren Nationalliberalen Partei wurde er 1913 in den Badischen Landtag gewählt, dem er bis zu den Neuwahlen 1919 angehörte. Während des Krieges war er Oberstabsarzt in verschiedenen großen Lazaretten. Der Militärvereinsfrage hat sich Dr. Gerber von jeher angenommen; er ist zweiter Vizepräsident des Badischen Militärvereinsverbandes, vor allem aber organisierte er hier das freiwillige Sanitätswesen. Außerdem gehört Dr. Gerber seit vielen Jahren dem Bürgerausschuß resp. dem Gemeinderat an.

**Baden-Baden, 30. März.** (Osterbesuch.) Der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Douglas Houghton, der zuletzt in London als Botschafter war, wird, bevor er nach Amerika zurückkehrt, einige Wochen in Baden-Baden verbringen. Er ist zu diesem Zweck gestern von London abgereist.

**Guggenau, 30. März.** (Ausstellung.) Die Daimler-Benz-Werke hatten am Sonntag eine Ausstellung von Gesellschaften veranstaltet, die von den 76 Lehrlingen der verschiedenen Berufe angefertigt wurden. Für die Lehrlinge besteht eine Lehrlingswerkstätte und eigener Unterricht durch einen Lehrlingenlehrer. Die Ausstellung war sehr mannigfaltig und auch für den Laien sehr interessant.

## Danflavin-PASTILLEN

zum Schutz gegen Grippe, Halsentzündung, Erkältung.

(Danflavin-Pastillen: Acridiniumderivat)

## Opfer des Osterverkehrs.

### Tödliche Autounfälle.

**Amorbach, 2. April.** Am Ostermontag ereignete sich in der Nähe von Amorbach ein schweres Automobilunglück. Ein von dem Neffen des in Mannheim lebenden Generalleutnants a. D. Ostar von S. Anze gesteuertes Automobil, in dem sich auch der Sohn des portugiesischen Konsuls in Mannheim, Bunnert, befand, stürzte in einer Straßenkurve um. St. Anze kam unter den Wagen zu liegen und wurde vom Schutblech erdrückt. Bunnert wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Er wurde ins Krankenhaus in Amorbach gebracht.

**Emmendingen bei Emmendingen, 1. April.** Der Motorradfahrer Gauß aus Teningen zog, als er einem Fuhrwerk begegnete, zu schnell die Bremse an. Die beiden auf dem Motorrad sitzenden Personen wurden herabgeschleudert, wobei der 19jährige Landwirt Fischer von hier einen schweren Schädelbruch erlitt und gestorben ist.

**Wehr (A. Schoppsheim), 1. Apr.** Ein schwerer Autounfall ereignete sich in der vergangenen Nacht gegen zwei Uhr bei der Ortschaft Hasel. Das mit acht Personen besetzte Auto des früheren Besitzers vom Wehrhof rannte auf der absperrigen Straße nach dem Bahnhof Hasel gegen einen Baum. Mit Ausnahme des Chauffeurs wurden sämtliche Insassen mehr oder weniger verletzt. Sie trugen meist Riefer-, Arm- und Beinbrüche, sowie Quetschungen davon. Der etwa 20jährige Walter Gubemann aus Wehr erlitt einen Schädelbruch und erlag heute morgen im Schoppsheimer Krankenhaus seinen Verletzungen.

**Sttlingen, 1. April.** Zwischen Sttlingen und Kastatt wollten die beiden Brüder Jaemann von Pforzheim am Ostermontag einem Personenauto ausweichen, das angeblich zu weit links fuhr. Sie fuhrten mit ihrem Motorrad auf einen Sandhaufen. Hierbei wurde der 19jährige Richard Jaemann vom Soziusfuß geschleudert

und erlitt außer Hautabschürfungen einen schweren linken Unterarmbruch.

**Pforzheim, 1. April.** In Emmendingen fuhr ein Freiburger Personenauto den 54jährigen Karl Wilhelm Augenstein an. Augenstein wurde zur Seite geworfen und trug einen schweren Oberschenkelbruch davon. Das Auto soll sehr langsam gefahren sein, jedoch der Verunglückte selbst die Schuld trägt.

**Emmendingen, 1. April.** Das 32jährige Söhnchen des Bädermeisters Karl E. Sprang vom Gehweg direkt in ein Auto, wurde überfahren und trug schwere Kopfverletzungen davon.

### Zwei Tote durch einen Gasrohrbruch.

**A Säckingen, 1. April.** In der Gemeinde Dellinggen, Amt Säckingen, ereignete sich in der vorletzten Nacht im Hause der Fahrzeughandlung Morath ein Gasrohrbruch. Das Gas war, als es bemerkt wurde, schon so weit vorgebrungen, daß man ein im gleichen Hause wohnendes Kraftfahrhalter-Gepaar nur noch leblos in der Wohnung vorfand. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Zwei weitere Personen, die bewußtlos aufgefunden wurden, konnten sich bald wieder erholen.

**A Rulbach bei Triberg, 1. April.** Bei der Abfuhr von Bangholz wurde der in den 20er Jahren stehende Kronenwirtssohn Dollb von dem schweren Wagen überfahren. Er erlitt einen rechten Unterschenkelbruch. Im Billinger Krankenhaus mußte ihm das Bein abgenommen werden. Trotz der Operation ist er in der Nacht zum Karfreitag seinen Verletzungen erlegen.

**Auffingen (Amt Donaueschingen), 1. April.** (Ein tödlicher Wagensturz.) Ein sechzehn Jahre alter Bursche von hier wurde von einem starken Akt so auf den Wagen getroffen, daß er am Samstag im Billinger Krankenhaus infolge Magenzerreißung starb.

### Kraftwagenhallen für Postlinien.

Aus dem Bürgerausschuß Singen.

**Singen a. S., 1. April.** Der Bürgerausschuß genehmigte den Bau einer Kraftwagenhalle im Betrage von 21 000 Mark. Diese Halle muß erbaut werden, weil die Reichspostverwaltung verlangt, daß die Gemeinden für den Bau der nötigen Kraftwagenhallen für Postlinien selbst aufkommen müssen. Mit 37 gegen 17 Stimmen wurde ferner die Wertzuwachssteuer angenommen. Die Steuer beträgt bei einer Eigentumsdauer bis zu einem Jahr 40 Proz., bis zu 2 Jahren 30 Proz., bis zu 3 Jahren 25 Proz., bis zu 4 Jahren 20 Proz., und bis zu 5 Jahren 10 Proz. Sodann wurde die endgültige Gemeindesteuer in namentlicher Abstimmung mit 49 1/2 Stimmen angenommen. Als endgültige Gemeindesteuer sind für das Rechnungsjahr 1928 festgesetzt: 77 Pfg. von je 100 Mark Steuerwert des Grundvermögens, 31 Pfg. von je 100 Mark Steuerwert des Betriebsvermögens und 381 Pfg. von je 100 Mark Gewerbesteuer. Weiter wurde der Ausbau weiterer Straßen mit einem Kostenaufwand von 182 400 Mark genehmigt.

**t. Emmendingen, 1. April.** (Grausige Selbsttötung.) Gerüchte von einer Mordtat durchfielen am Samstag morgen Emmendingen. In ihrem Blute schwimmend, wurde in dem Zimmer, das sie bewohnte, eine unversehrte, 42 Jahre alte hiesige Verkäuferin tot aufgefunden. Die Annahme eines Mordes war aber nicht gerechtfertigt, vielmehr kam die herbeigerufene Polizei zu der Schlussfolgerung, daß eine Selbsttötung vorlag. Der Körper der Toten wies furchtbare Verletzungen und Verstümmelungen auf. Die des Lebens überdrüssige hatte Salzsäure getrunken, von diesem Giftstoff auch über den bloßen Leib geschüttet und sich dann mit einem Rasiermesser die Kehle halb durchgeschnitten. Außerdem war ihr Oberkörper durch die Anwendung des Rasiermessers grauhaft zugerichtet. In einem hinterlassenen Brief nimmt die Lebensmüde von ihrem um zehn Jahre jüngeren Bräutigam Abschied, doch ist die Ursache des Selbsttötungsnotstands aus dem Schreiben nicht klar zu erkennen.

**Wehr, 27. März.** (93 Jahre alt.) Am Sonntag konnte der Landwirt Anton Kaufmann, der älteste Bürger der Gemeinde Wehr und der älteste badische Leibgrenadier, seinen 93. Geburtstag feiern.

**g. Bsch (A. Waldshut), 29. März.** (Kriegerbund.) In der Hauptversammlung des Kriegerbundes wurde beschlossen, am 2. Juni das Fest der Fahnenweihe in größerem Rahmen abzuhalten. Die Kleinfahnenabteilung hat für das laufende Jahr zwei Preislieden vorgelesen.

**g. Oberalpfen, 29. März.** (Wasserversorgung.) In Oberalpfen-Oberdorf wird eine neue Wasserleitung erstellt. Die Bauarbeiten hierzu sind bereits vergeben worden.

**ag. Gurtweil (Amt Waldshut), 30. März.** Major der Landwehr a. D. Eisentraut feierte kürzlich in aller Frische den 75. Geburtstag.

**St. Georgen, Schw., 27. März.** (60. Geburtstag.) Gestern vollendete der Seniorchef der bekannten Uhrenfabrik Matthias Bäuerle, der Fabrikant Tobias Bäuerle, sein 60. Lebensjahr. Er hat an dem industriellen Leben St. Georgens hervorragenden Anteil und ist seit über 25 Jahren teils als Gemeindeverordneter, teils als Gemeinderat im Dienste der Allgemeinheit tätig.

(.) **Mannheim, 1. April.** (25 Jahre Handelsjournalist.) Redakteur Georg Haller konnte am 1. April auf eine 25jährige Tätigkeit als Handelsredakteur zurückblicken. 20 Jahre davon war Haller Leiter des Wirtschaftsteils der „Neuen Badischen Landeszeitung“ und ging dann zur „Freien Journalist“ über. Er ist Mitarbeiter einer Reihe angesehener deutscher Tageszeitungen. Als Vorkämpfer (seit Vorstandsmitglied) des Landesverbandes der badischen Presse im Reichsverband der deutschen Presse hat sich Georg Haller um die Berufsorganisation der Redakteure große und anerkannte Verdienste erworben.

**ep. Pforzheim, 28. März.** Ein neuer Reiterverein ist hier ins Leben gerufen worden. Lange Jahre diente die schöne Reitbahn in der Anselmstraße anderen Zwecken, bis es vor wenigen Monaten dem neugebildeten Reiterverein gelungen ist, diese Halle wieder ihrer eigentlichen Bestimmung zuzuführen. Der Versuch ist über alles Erwarten gelungen.

**le. Wiesental, 27. März.** (Bauernverein.) In der Zeit der wirtschaftlichen Not in den Kreisen der Landwirtschaft nimmt das Interesse an der eigenen Organisation zu. Das bewies die gut besuchte Generalversammlung des hiesigen Bauernvereins. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Bürgermeister Roth, wurden die Vereinsgeschäfte erledigt. Anschließend hielt Lagerhalter Haag-Rheinau einen lehrreichen Vortrag über „Saat- und Kunstdüngerfragen“. Eine rege Aussprache folgte den Worten des Redners. An Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Bürgermeisters Roth wurde Landwirt Johannes Herberget zum 1. Vorsitzenden gewählt.

**er. Aghen, 30. März.** (Turnverein.) In der kürzlich stattgehabten Jahreshauptversammlung des Turnvereins von 1861, in der die einzelnen Berichte, die zufriedenstellend vorgetragen wurden, wurde an Stelle des langjährigen, verdienten ersten Vorstandes, Prof. Dr. Birkenmaier, der zurückgetreten war, Prof. Dr. Franke gewählt. Dr. Birkenmaier war es, der die neue Turnhalle erbauen ließ und sich schon dadurch große Verdienste um die Deutsche Turnerschaft erworb.

### Der Tod an der Kurve.

Ein tödlicher Autounfall vor Gericht.

**Mannheim, 30. März.** Auf einer Autofahrt fand am 19. Januar d. J. der Kriminalbeamte Stählin seinen Tod, ein Kollege von ihm, namens Micheler, erlitt schwere Quetschungen. Beide Beamten hatten sich mit dem 42 Jahre alten Chauffeur Karl Ludwig Gramlich von der Stahlwarenfirma Seiler in Waldhof in einer diese Firma angehenden Untersuchungsache in dem Auto der Firma nach Ladenburg gegeben. Auf der Rückfahrt wurde, nachdem die Beamten in Ladenburg beim Mittagessen nur mäßig dem Weine zugeproben hatten, noch einmal in Feudenheim Halt gemacht; dort lehnte der Chauffeur jedes Getränk ab. Nach der Aussage aller Zeugen schlug der Chauffeur auf dem Heimwege bei Suldewetter mit Schnee auf der glitschigen Feudenheimer Allee ein sehr hartes Tempo an, das er auch an der Kurve am Friedhofe nicht minderte. Dort überholt er ein Eisfuhrwerk, geriet vielleicht dabei schon etwas zu weit links und in der nächsten Minute war schon das furchtbare Unglück geschehen. Das Auto war über den durch den Schnee kaum sichtbaren linken Randstein gesprungen und hatte einen 30 cm dicken Baum glatt abgeschlagen. Die Anklage legte dem Chauffeur zur Last, daß er durch sein überhastetes Fahren den Tod Stählins verschuldet habe. Der Sachverständige, Polizeihauptmann Hermann, kam nach der dem Angeklagten nicht günstigen Aussagen der Zeugen über die Fahrt zu dem Schluß, daß nach seinen Untersuchungen an Ort und Stelle der Angeklagte mit einer Geschwindigkeit von 80 km. in die gefährliche Kurve eingefahren sei. Der Antrag des Staatsanwaltes lautete auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Das Gericht sprach gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten aus. Es hielt für festgestellt, daß der Angeklagte diese Schnelligkeit bei dem Zustande der Straße nicht hätte einschlagen dürfen.

### Brandstiftung.

**Heerschied, 1. April.** Vorgestern früh gegen 5 Uhr brannte im benachbarten Wehrhalden ein großes Doppelhaus mit Scheuer und Stallung vollständig nieder. Die Bewohner konnten nur notdürftig beiseite ihr Leben retten. Das ganze Inventar und fünf Stück Vieh kamen in den Flammen um; der Besitzer wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet und soll bereits ein Geständnis abgelegt haben.

### Aus den Nachbarländern.

Ein Buchhalter erschießt zwei Arbeiter.

**Rembs, 30. März.** Im Verlaufe eines kurzen Wortwechsels erhob am Donnerstagabend der Buchhalter Regnier von den Rembler Kraftwerken die beiden Brüder Ludwig und Emil Götsch. Den zwei tödlichen Schüssen ging ein Handgemenge voraus. Regnier wurde verhaftet. Es gingen schon seit längerer Zeit Klagen, daß Regnier die Arbeiter sehr brutal behandle.

...zuerst noch  
**Kathreiner**  
mit Bohnenkaffee  
gemischt dann  
**Kathreiner**  
"allein"!

So sind schon  
viele hunderttausende  
bekehrt worden!







Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 2. April 1929.

April.

Angenehm ist es nicht, aus dem schönen Ostertraum in den April geschickt zu werden; noch dazu, wo der launische Geselle ausgerechnet mit seinem nassen Auge auf die Feiertage gesehen hat und nur selten aus dem anderen blinzelt ein Sonnenscheinstrahl fröhlich lacht. Ein Gutes hat es aber doch gehabt, daß der erste Tag des Monats in die Feiertage fiel; es ist so manches Kind verlohnt geblieben, allerlei Karitäten aus Apotheken und Drogerien und anderen Geschäften zu holen. Mühselig ist diesmal gar nicht gefragt worden. Trotzdem hat so mancher ein langes Gesicht gezogen, wenn er mit einem harmlosen Scherz am frühesten Morgen aus dem schönsten Feiertagschlaf gestört wurde.

Vielleicht hat es an den Wetterregeln gelegen, daß der April bereits zu Ostern sein weiterwärtiges Gesicht gezeigt hat. Er wollte wohl die Reize der Vorzeichen auf ein gutes Jahr nicht unterbrechen, nachdem uns der März bereits alle Hoffnungen auf ein sonnenreiches, fruchtbares Erntejahr gemacht hat, denn „Regnet am Osterfest wird fettes Futter hernach“. Die Risse im April ist ja überhaupt dem Landwirt erwünscht. Man kann die Hoffnung auf regenreiche Tage in allen Bauernregeln lesen, sie geht sogar so weit, daß es heißt: „Besser Wassersnot im April, als der Mäule lustig Spiel“.

Am wenigsten erbaut ist von dem Ostermonat das schöne Geschlecht. Manche Frau wird es wieder hören müssen, daß man sie mit dem April vergleicht. „Aprilwetter und Frauenhant sind veränderlich von Anfang an“, oder „Frauengunst und Rosenblätter verkehren sich im Aprilwetter“. Wer von den Herren jedoch sich fest in die Gunst der Frauen setzen will, wird dabei ablenkend bemerken können, daß der April uns neben den schlechten Säulen die wunderschöne Frühlingsgäbe der ersten Baumblüte bringt und daß die Frau ebenso wie er mit „himmlischen Rosen das irdische Leben“ verflücht.

Erfolgreiche Einbrecherjagd in der Altstadt.

Zwei raffinierte Einbrecher festgenommen. — Streifzüge der Diebe nach der Pfalz.

Der Polizeibericht meldet:

Am Montag abend kurz nach 9 Uhr erhielt die Polizei Mitteilung, daß sich die beiden Täter, die in der Nacht zum 27. März den Einbruch in einer Bäckerei in der Amalienstraße 27 hier verübt hatten, in einer Wirtschaft in der Altstadt aufhielten und die Abfisch hätten, nach Ludwigshafen weiterzufahren. Kotrus, Revierbeamter und ein Kriminalist setzten sich sofort in Bewegung, umstellten das Haus und nahmen die beiden fest. Es handelt sich um einen ledigen 17 Jahre alten Gipser und einen ledigen 16 Jahre alten Hilfsarbeiter, beide aus der Altstadt. Sie gaben den Einbruch sofort zu.

Bei der weiteren polizeilichen Behandlung stellte es sich heraus, daß sich die beiden Täter nach dem Einbruch in der Amalienstraße nach Germersheim, Landau, Bad Dürkheim, Grünstadt, Neustadt, Ludwigshafen und Mannheim gewandt hatten, von wo sie am Montag zurückgekehrt waren, um in der Nacht wieder nach Ludwigshafen wegzufahren. Am 28. März hatten sie einen Einbruch in einer Wirtschaft in Landau verübt, bei dem sie 103 Mark erbeutet hatten. Ein am folgenden Tage in Grünstadt unternommener Einbruch war im Versuch stecken geblieben. Für die Nacht zum Dienstag hatten sie in Ludwigshafen drei weitere Einbrüche geplant. Außerdem gaben sie zu, vor etwa 6 Wochen in ein Kolonialwarengeschäft in der Amalienstraße eingebrochen zu sein, wo ihnen 15 Flaschen Schnaps, 20 Tafeln Schokolade, 450 Zigaretten und einiges Bargeld in die Hände fielen. Bei ihrer Festnahme wurden noch drei von dem Diebstahl in der Amalienstraße herrührende Uhren und 30 Mark von dem Diebstahl in Landau vorgefunden.

Ein Fahrradmarder festgenommen. Am Samstag morgen nahm die Fahndungspolizei einen 26 Jahre alten Arbeiter von hier, der des Fahrraddiebstahls dringend verdächtig war, in seiner Wohnung fest. Die Durchsuchung der Wohnung förderte insgesamt 6 Fahrräder, 7 Fahrradlampen, 2 Ketten und eine Menge von Schlüssel und Fahrraderteilen zutage. Der Dieb gestand im Laufe des Verhörs, daß er fünf von diesen Fahrrädern in der Südstadt gestohlen hatte. Er wurde ins Bezirksgefängnis eingeliefert. — Einem Arzt aus der Bachstraße stahl ein unbekannter Dieb in der Nacht zum Sonntag sein Fahrrad im Wert von 180 Mark, das er vor einem Hause der Geibelstraße abgestellt hatte.

Diebstahl. Einem in der Schillerstraße wohnhaften Ausläufer entwendete ein unbekannter Täter aus einem Kleiderschrank in seiner Wohnung eine Taschenuhr im Wert von 30 Mark. — Einer Frau in der Altstadt wurden am Samstag aus ihrer unversicherten Wohnung zwölf Paar Damenstrümpfe im Wert von 25 Mark entwendet. — Ein lediger 27 Jahre alter Arbeiter aus der Altstadt entwendete am Samstag einem Hilfsarbeiter in der Waldhornstraße einen Heranzug im Wert von 120 Mark. Der Täter wurde kurz nach der Anzeige von der Polizei in der Karlstraße gestellt und der Kriminalpolizei übergeben. — In der Nacht vom Sonntag auf Montag entwendete ein unbekannter Täter aus einem Fenster des ersten Stockwerks eines Hauses in der Westendstraße, nachdem er das Fliegenschgitter entfernt hatte, Fleisch und Wurstwaren im Gesamtwert von 26 Mark. — Am Montag nachmittag suchten bis jetzt unbekannte Täter das Haus Auerstraße 2 in Durlach heim. Sie entwendeten aus zwei dort befindlichen Wohnungen Schmuckgegenstände und Münzen im Gesamtwert von etwa 600 Mark. — Am Montag nachmittag kam ein Bädermeister in Durlach aus seiner Wohnung ein Geldbetrag in Höhe von 250 Mark abhanden. Der Verdacht fällt auf den Sohn, der offenbar flüchtig gegangen ist. — Außerdem wurden der Polizei einige kleinere Diebstähle angezeigt.

Wegen Bedrohung gelangte ein verheirateter, 33 Jahre alter Korbmacher aus der Kaiserstraße zur Anzeige, weil er am Sonntag nachmittag einen im gleichen Hause wohnenden Gerber im Verlauf eines Wortwechsels mit Totschlägen bedrohte. Der von privater Seite alarmierte Notruf stellte die Ruhe wieder her und nahm dem Täter das Messer ab. Der Vorfall hatte eine große Menge Neugieriger angelockt.

Unzulässiger Kraftlinienverkehr. Ein Schlosser aus Busch und ein Kraftwagenführer aus der Südstadt gelangten zur Anzeige, weil sie am Sonntag nachmittag einen Kraftlinienverkehr zwischen Busch bezw. Darlanden und Rappentwört einrichteten, ohne im Besitz der erforderlichen Erlaubnis zu sein.

Badisches Landestheater. Das bekannte Gipsbüchse Theater Karlsruhe absolviert mit der Wiederholung des äußerst beliebten Schwanen „Barbier des Reichs“ von G. Etostoff sein zweites Gastspiel am Freitag, den 5. April im Stadt. Konzerthaus. Das Werk hat bei seiner letzten Aufführung einen durchschlagenden Erfolg erzielt und wird auch dieses Mal seine Wirkung nicht verfehlen. Der Beginn der Vorstellung ist auf 20 Uhr festgesetzt, sodann den weltlichen Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit geboten ist, die Vorstellung besuchen zu können.

Das erste Meister-Konzert der weltberühmten Professoren Lamond und Marteau, das, wie bereits berichtet, am Samstag, den 6. April, abends 8 Uhr, im großen Festsaal stattfand, dürfte sich zum größten sensationellen, künstlerischen Ereignis zählen. Lamond als hervorragender Beethovenpianist und Marteau als Vorbild für die Kunst der Grockmeister vereint zu hören, bietet einen Genuss, wie man ihn wohl kaum mehr haben wird. Gerade in allerletzter Zeit haben Lamond und Marteau solche Erfolge gehabt, wie sie Künstler nur aus selten erleben.

Was die Osterfeiertage brachten.

Starker Eisenbahnverkehr. — Ostern in den Bergen. — Auf dem Jahrmarkt für Jung und Alt.

Ein etwas enttäushtes Hoffen! Frohgemut sind Tausende hinausgefahren, der Ostermorgensonne entgegen. Bei feinem rieselndem Regen kehrten die Osterausflügler am Ostermontagabend zurück. Die Ostern 1929 hat nicht ganz gehalten, was man sich von ihr nach den sonnigen Frühlingstagen Ende März versprochen. Manchen Osterplan hat das kühle, windige Wetter vereitelt. Aber die Unentwegten ließen sich nicht abhalten, draußen die Auferstehung der Natur zu schauen. Wer gesehen hat, wie fast über Nacht aus den braunen und schwärzlichen Knospen das Grün hervorgequollen ist, der wußte, daß trotz allem und allem die Natur ihre Auferstehung feiert.

Die Gotteshäuser waren an beiden Feiertagen sehr stark besucht. Die Gottesdienste hatten teilweise eine feierliche Ausgestaltung erfahren. In der St. Bonifaziuskirche hörte man die Krönungsmesse von Wolfgang Amadeus Mozart in einer sehr sorgfältigen, klaren und klaren Darbietung durch den vorzüglich geschulten Chor dieser Kirche, der in Chormeister Schneider einen kenntnisreichen und gewandten Führer hat; Annemarie Schneider, Hilde Stirn, Hermann Nilolaus und Karl Müller hielten die solistischsten Partien übernommen. Auch in der Stephanskirche trat der Chor unter seinem bewährten Führer Steinhardt mit einer Messe von Pica hervor, die gleichfalls eine nicht alltägliche Ausformung erfuhr. In der katholischen Kirche Beierheim hörte man eine Messe von Beierheim, die ebenfalls zur Vertiefung des Gottesdienstes wesentlich beitrug. Die instrumentalen Stützen gaben in allen drei Kirchen Mitglieder unseres Landes-theaterorchesters.

Bei dem etwas zweifelhaften Wetter war natürlich in der Landeshauptstadt selbst ein starker Verkehr. Der Besuch des Stadgartens, der sonst allerdings an Ostern bereits Refektorien aufzuweisen hat, litt unter den Witterungsverhältnissen, doch hatten die beiden Konzerte, die für Ostermontag angelegt waren, regen Zuspruch.

Auch das Landestheater, das an beiden Tagen Richard Wagners Bühnenweihedrama „Parsifal“ aufführte, das Konzerthaus, das mit dem sensationellen „Prolog der Mary Dugan“ eine amerikanische Schwurgerichtsverhandlung zur Diskussion stellte, die Kaffees und Restaurants mit ihren Hausapellen — sie alle hatten recht gute Besuche zu verzeichnen. Auch am Hauptbahnhof war besonders in den Morgen- und Abendstunden der beiden Feiertage der Verkehr ein äußerst reger.

Zur Bewältigung des riesigen Osterverkehrs auf der Eisenbahn hatte die Reichsbahndirektion Karlsruhe im Benehmen mit den Nachbarbahnen umfassende Maßnahmen getroffen. Die vorgezeichneten Sonderzüge kamen alle zur Durchführung; sie waren eingeteilt auf den Strecken Berlin-Basel, Altona-Baden-Baden, Frankfurt-Basel, Frankfurt-Konstanz, Karlsruhe-Stuttgart, Frankfurt-Kreuzburg, Karlsruhe-Eppingen usw. Der Sonderzug nach Mainz-Wiesbaden verließ am Ostermontag früh frühzeitig den Hauptbahnhof und kehrte nachts zurück. Er war gut besetzt. Trotz des gemäßigten Andranges konnte sich der Reiseverkehr ohne jegliche Störung glatt abwickeln. Es ist dies in erster Linie dem bewährten Pflichtengefühl des in Betracht kommenden Personals zu danken; hierher gehören besonders die Beamten der Fahrkartenspalten und die Bahnhofsbeamten, welche mit Ruhe und Befonnenheit ihren schweren Dienst versahen.

Die Osterfeiertage im Gebirge.

Wie an den vergangenen Weihnachtsfesten, so brachte der Wettergott auch zu Ostern eine herbe Enttäuschung. Erwies sich damals das unermittelt einsehende milde Tauwetter mit Regen als ein Faustschlag gegen die winterporzellanen Weihnachtsurlauber, so bedeutete der ausgerechnet zum Osterfest folgende regelrechte Kälte-rückfall mit dichter Bewölkung, rauhem, böigem und kaltem Nordwestwind und strichweisen eisigen Niederschlagschauern einen ebenso trassen Faustschlag gegen alle die lengerziehende, Sonne und Wärme erhoffende Menschheit, die darob doch in großen Scharen in die Schwarzwaldberge ausgezogen war.

Gestaltete sich der Osterfesttag noch einigermaßen lieblich, so mußte natürlich der Ostermontag als kaltenmüßiger 1. April allsogleich mit den berückelnden „Aprilspukern“ aufwarten, die man droben im Gebirge sehr unangenehm zu verspüren bekam. Die Temperatur hielt sich in der Rheinebene bei 6-9 Grad Wärme, fiel aber in den mittleren und höheren Gebirgsregionen bereits auf plus 2 bis plus 6 Grad zurück, während in den obersten Bergzonen, oberhalb 1000-1200 Meter bei Null Grad bis 1 Grad Wärme und dichtem Nebelstreifen ein regelrecht Winterrückfall in Erscheinung trat.

Manche geplante Osterwanderung wurde angesichts des zweifelhaften Wetters schon am Osterfesttag früh aufgegeben, viele begonnene Wanderfahrten aber wurden zum mindesten vorzeitig abgebrochen und nur ein Bruchteil der vorgezeichneten Höhentouren gelangte zur reiblosen Durchführung. Denn mit je hundert Meter Steigung verspürte man das Abnehmen der Temperatur; man mühter „Winterwetter“ und wußte doch, hoch droben, dem Gen entgegengekehrten — klutblauen Himmel und sonnige Wärme kosten!

Auf den Berggipfeln piff ein kalter Wind und schüttelte und rüttelte an den alten Föhrenstämmen und den niederen Zwergtannen, zwischen welchen sich noch etliche Reste vereisten und verkrusteten Wintersehnes erhalten hatten. Die unflüchtige Witterung

verhinderte schöne Ausblicke in die Bergwelt, die unbehagliche Stimmung trieb die Wanderer nach den Berggasthäusern, in deren mullig warmen, gut geheizten Stuben sich ein zwar frohes, aber für Ostern nicht in dieser Form erwünschtes Leben und Treiben entwickeln konnte.

Bot so einerseits die Wettergunst eine allseitige Enttäuschung, so zeigte sich eine weitere in der Natur selbst. Gegenüber dem Vorjahr ist die Vegetation und der Kulturstand heuer auf Ostern noch ungewöhnlich weit zurück geblieben. Der scharfe, langdauernde Bodenfroß läßt das Keimen, Sprießen und Knospen noch ganz allgemach vor sich gehen, so daß im Augenblick bis auf einige grüne Anger, vereinzelt leuchtende Feldblumen noch alles draußen in der Natur fast sieht, düster dreinschaut, bzw. sich im allerersten Entwicklungsstadium befindet. Man wird diesmal noch zu Pfingsten recht kommen, um die Baumblüte in ihrer vollen Entfaltung bewundern zu können.

Der Osterverkehr im Schwarzwald blieb etwas hinter den Erwartungen zurück. Auf Kosten hochgelegener Schwarzwaldorte und Berghotels profitierten die tiefer befindlichen Erholungsstätten, wie Baden-Baden, Herrenalb, Wildbad, Ottenhöfen, Freudenstadt usw. Dort herrschte an beiden Tagen Hochbetrieb, wogegen der Fremdenverkehr im eigentlichen Hochschwarzwald relativ nur mäßig war. Nur im Gebiete des Feldberg, Herzogenhorn und Belchen war es sehr lebhaft her, da sich hier noch etliche Hundert begeisterte Skiläufer zusammenfanden, um auf allem, aber „güßrigem“ Frieschnee die leibgebotene Stimmöglichkeit auszulasten. Zahlreiche Wanderer trafen man bei der Hundsee, Herrenwies, im Gebiet der Badener Höhe und Hornisgrinde, bei Allerheiligen, im Aher- und Renzthal. Der Kraftwagenverkehr, der private, wie der staatliche, hatte an Umfang gegenüber den Vorjahren wesentlich zugenommen. Alle einermäßen gut getrockneten Höhen- und Bergstraßen wurden lebhaft frequentiert. Auf der Reichsbahn, die zahlreiche Vork- und Sonderzüge eingestellt hatte, wickelte sich der Osterverkehr glatt ab und auch die örtlichen Gebirgsbahnen beförderten beträchtliche Scharen von Osterausflüglern.

Osterbetrieb auf dem „Jahrmarkt für Jung u. Alt“

Jetzt ist es also doch Tatsache geworden, das große, vielbesprochene Ereignis: „Der Jahrmarkt für Jung und Alt“! Gleich am Samstag nachmittag ging mit Glanz und viel Schmuck los: Die Polizeipolizei schmetterte in voller Besetzung unter Leitung von Herrn Obermusikmeister Heilig die Eröffnungsfeier durch den großen Saal und leitete durch eine Anzahl glänzend getragener Musikstücke den diesjährigen „Jahrmarkt“ ein.

Der für die gesamte Dauer des Festes gewonnene Herr Schärer und sein Tanz-Orchester haben es fertig gebracht, in kurzer Zeit die Besucher beim Tanz auf dem großen Tanzpodium zu begeistern.

Bei der Fülle der Darbietungen wäre gleich von einer großen Kanone zu erzählen, von Onkel Albert (Herr Seck-Dreier) aus Essen, der in den paar Tagen schon der Onkel von vielen, vielen Baben und Mädels geworden ist. Ein richtiger, feiner Onkel, den man sofort gern hat, wenn man ihn sieht, und der einen großen Saal voll Ueberstärkungen mitgebracht hat, aus dem er immer und immer wieder neue Geschenke hervorzieht. Olga Werten-Seger sorgte mit ihren kleinen, großen und mittelgroßen Tanzmädeln auf dem Podium in der großen Halle für Unterhaltung.

In der Münchener Bierhalle hat die Harmonie-Kapelle geschrumpelt und hinten in der Bar haben Hans Blum, Leni Käper-Berner, Lotte Fischbach und Karlheinz Löber zusammen mit Henry Schäfer-Band für Bar-Sittemung gesorgt. Durch die Hallen zieht und schiebt es sich. Am Ostermontag herrschte ein großer Betrieb. Man bleibt in der Teestube hängen, sitzt im Café, trinkt mit ein Bier, mal einen Likör, läßt sich von Kämpfer porträtieren, um staunt! Staunt über die Malereien an den Wänden, staunt über die durch Herrn Zimmermeister Herrn Meherer kunstvoll errichteten Buden und Aufbauten, über den 100 Mark Gewinn, der gezeichnet wurde, über das rote, gelbe, grüne, blaue Licht, über das Wachen Knattern, Quacken, Ratschen und Lachen. Staunt über die Darbietungen der Geangs-Abteilung des Beierheim-Fußballvereins, der sich auch in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt hat. Staunt abends über Anne Wagners Sopran, über den 100 Mark tiefen Bar-Boris Borodins, über Hans Manthausen über die Tanz-Darbietungen Grit Aslans. Geht nachts um Uhr hochbefriedigt und Luftballonbewaffnet heim und... ist am nächsten Nachmittage punkt 3 Uhr wieder da. Läßt sich wieder durch manderlei übertraiden, quatscht vor Vergnügen, mal die Preter-bozer-Clown von zwei herigen, kleinen Mädcheln l. o. geschlagen wird, sitzt, trinkt, gewinnt und tanzt, tanzt, tanzt! Und landet schließlich abends in der Bar, in einer Ritche, wo Papa Mund frech herum-einklingt, und mit dem Finger droht! — Bertha Gundeloh, Spieldirigende Kraus, Grit Aslan und Gustav Karzla spielen zwar nicht herein, aber man spide zu ihnen hinaus, man hört und sieht, und freut sich über die nette, lebenswichtige Art, in der diese paar Künstler einen Abend lang unterhalten. Und dann freut man sich über Wilhelm Nentwigs prächtige Vorträge.

Es ist ein Genuss, den „Jahrmarkt für Jung und Alt“ zu besuchen und vor allem hat man das Gefühl, sein Scherlein zum Karlsruhe Kinderpolab in Donaueschingen beigetragen zu haben.

Karlsruher Verkehrs-Unfallchronik.

Am Samstag nachmittag kurz nach 4 Uhr stießen Ede Kaiserallee und Geraniensstraße ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer kam unter die Räder des Kraftwagens und wurde ein Stück weit geschleift. Er trug einen Schlüsselbeinbruch, Hautabschürfungen im Gesicht und vermutlich auch innere Verletzungen davon. Nachdem ihm ein Arzt aus der Nachbarschaft einen Verband angelegt hatte, wurde er im Krankenwagen nach dem städt. Krankenhaus verbracht. Die Schuldfrage steht noch offen. Das Motorrad wurde stark, der Kraftwagen leicht beschädigt.

An der Kreuzung der Kaiser- und Ritterstraße stieß am Samstag nachmittag ein aus der Ritterstraße kommender Personenkraftwagen mit einem Straßenbahnwagen der Linie 1 zusammen. Das Kraftfahrzeug wurde dabei derart beschädigt, daß es abgehängt werden mußte. Die Schuld trifft den Führer des Personenkraftwagens, weil er in der Leitung und Bedienung seines Fahrzeuges nicht die nötige Vorsicht geäußert und außerdem dem Straßenbahnzug nicht das Vorfahrtsrecht lassen wollte. Der Unfall hatte eine große Zuschauermenge angelockt.

In der Jollystraße wurde ein Motorradfahrer von hier von einem von hinten vorfahrenden Kraftwagen angefahren und zu Boden geworfen; seine Maschine wurde beschädigt. Der Kraftwagenführer entzog sich der Feststellung seiner Personalfür die Pflicht. Dem Geschädigten gelang es jedoch, das Kennzeichen abzulesen.

Am Samstag nachmittag kollidierten am Mendelssohnplatz ein Motorradfahrer und ein Radfahrer. Auf beiden Seiten gab es Sachschaden. Der Radfahrer hatte das Vorfahrtsrecht nicht beachtet.

Am Sonntag nachmittag stießen an der Kreuzung der Gartenstraße und Beierheimerallee zwei Personenkraftwagen zusammen, wobei eines der beiden Fahrzeuge beschädigt wurde. Einer der

Führer hatte sich über das Vorfahrtsrecht hinweggesetzt, während andere unvorsichtig gefahren war.

An der Kreuzung der Karl- und Bahnhofstraße kollidierten am Sonntag abend ein Personenkraftwagen und ein Lieferkraftwagen. Der Personenkraftwagen entstand ein Sachschaden von etwa 40 Mark, während der Lieferwagen, dessen Führer den Unfall verschuldet hatte, unbeschädigt davonkam.

Waldbrände an Ostern. Am Osterfesttag wurde durch telefonische Meldung der Feuerwache Ritterstraße übermittelt, daß im Gemeindefeld Forchheim Feuer ausgebrochen sei. Zug der Karlsruher Berufsfeuerwehr rückte mit einer Motorpritze und einem Hilfswagen mit Waldbrandgerät aus und fand ein ausgedehntes Bodenfeuer vor, das sich infolge des herrschenden starken Windes schnell in Süd-Nordrichtung fortplante. Die Abdämmung des Feuers gelang nach ca. 2 stündiger Arbeit. Nennenswerter Schaden an Eigenholzbestand ist nicht entstanden. Desgleichen blieb die Hochspannungsleitung des Badenwerkes infolge des raschen Eingreifens der Wehr vor Schaden bewahrt. Zur gleichen Zeit war Zug II zum Waldbrand im Harzwald ausgerückt, woselbst nur eine geringe Fläche vom Bodenfeuer ergriffen war. Es ist wohl in beiden Fällen mit Bestimmtheit die Entleerungsursache in leichtertigem Umgeben mit brennenden Zigaretten oder Zigaretten zu suchen. Gerade die jetzige Jahreszeit ist für die leichte Entzündung von Waldbränden besonders gefährlich und muß von allen Besuchern der Wälder das Rauchen, das ohne hin verboten ist, unterlassen werden. Nicht aber ist, bei der Durchführung dieses Verbotes mitzuhelfen, um Gemeinden und Staat vor schweren Schäden zu bewahren. Die Landesfeuerwehr müssen sich durch Zurechtstellen von Schuppen, Spaten und raschen Anrücken zu Waldbränden sichern. Nur rasches Eingreifen bietet den meisten Fällen Aussicht auf Erfolg.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 3. April: Wetter trüb, weiterhin Schnee- und Regenfälle, sehr kühl, nordwestliche Winde.

Gebr. Himmelheber Möbel-Fabrik Kriegsstraße 25 Gegründet 1839 dauernd große Auswahl neuzeitlicher Zimmer-Einrichtungen zahlreicher Einzeilmöbel, Beleuchtungskörper etc. Spezialität: Aussteuerung Lieferung zu vorzuziehenden Fabrikpreisen.



Jagd und Fischerei im April.

Alles Schalen- und Haarnußwild hat mit Ausnahme des Schwarzwildes Schonzeit, doch wird der weidgerechte Jäger auch von ihm...

Trauerzug nach der Grabstätte in Bewegung setzte. Am Grabe würdigte zunächst der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe...

Steuerkalender für April 1929.

- 2. April: 1. Rentendankzinsen der Landwirte. 2. Zweite Halbjahresrente der Obligationensteuer...

Tages-Anzeiger.

Landes-Theater: Der Wildschütz, 19h-22h Uhr. Stadt-Theater: „Nachtmarkt für Jung und Alt“...

Trauerfeier. Unter Anteilnahme eines großen Trauergefolges wurde am Dienstag Reichsbahndirektor Hermann Maier...

Das Union-Theater Karlsruhe, Kaiserstraße 111, sei ab heute nur bis Donnerstag ein Doppelprogramm mit 2 hervorragenden Groß-

Privat-Handelschrausial u. Töchterhandelschule „Merkur“ Dipl. Handelslehrer Dr. K. Döll. Neue Tages- u. Abendkurse...

Was der 6 Chevrolet hat und leistet. 126 Millionen hat General Motors für die Umstellung der Chevrolet-Werke...

Advertisement for various services including 'Tafel-Aepfel', 'Span. Orangen', 'Holländer Kofftraut', 'Negerzweibeln', 'Steckzweibeln', 'Spelie-Kartoffeln', 'Saar-Kartoffeln', 'Josef Lehner, Herrheim', 'Gesucht', 'Zimmer', 'Büroräume', '7-8 Z.-Wohnung'.

Advertisement for Chevrolet 6, featuring technical diagrams of the engine and chassis, and a price list for different models.

Advertisement for General Motors G.M.B.H. featuring a price list for various car models and contact information for the Berlin-Borsigwalde branch.







# Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Dienstag, den 2. April 1929

## Fußball-Osteregebnisse.

FC. Phönix Karlsruhe — FC. Mühlhausen 3:0.  
VfL. Nedarau — Schwaben Augsburg 2:3.  
SpW. 05 Trier — Brühl-St. Gallen 7:5.  
Eintracht Frankfurt — Preußen Essen 3:0.  
Offenbacher Kickers — Germania Bieber 2:1.  
Mannheim — Wacker München 6:1.  
Luzu Düsseldorf — VfR. Heilbronn 1:5.  
FC. Biel — FC. Freiburg 3:3.  
Lausanne Sports — VfB. Stuttgart 0:2.  
FC. Lugano — Stuttgarter Kickers 1:1.  
Zidnice Brünn — SpW. Frankfurt 2:5.  
Hamburger SpW. — Volkklubben Ropenhagen 2:1.  
Hertha-BSC. — Dresdener SC. 3:1.  
VfR. Schwenningen — VfL. Linde 10:1.  
SpWg. Tübingen — VfB. Baden-Baden 1:4.  
VfB. Rehl — Germania Durlach 1:1.  
SpWg. Baden-Baden — FC. Radolfzell 1:1.  
VfB. Raftatt — Sportfreunde Stuttgart 3:0.  
Sportfr. Saarbrücken — VfR. Fürtz 1:0.  
SV. Wiesbaden — Offenbacher Kickers 2:0.  
VfB. Offenbach — SpWg. Schramberg 0:1.

**Ostersonntag.**  
VfB. Sonthheim — VfB. Gröchingen 1:2.  
FC. Forstheim — Sportfreunde Stuttgart 1:1.  
Stuttg. Kickers Ref. — Karlsruhe VfB. Ref. 3:0.  
FC. Singen — FC. Chioffo 0:2.  
Grashoppers Zürich — Stuttgarter Kickers 1:1.  
VfB. Vörrach — Phönix Karlsruhe 4:2.  
Schafte 04 — 1. FC. Nürnberg 1:4.  
FC. Frankonia Karlsruhe — Phönix Mannheim 3:2.  
VfB. Emmendingen — Victoria St. Ingbert 0:3.  
VfB. Rahr — VfL. Nedarau Ref. 5:3.

## Karlsruher F. V. Turniersieger in Luxemburg.

Der badische Meister schlägt Spora Luxemburg und F. C. St. Gallen.  
(Sonderbericht der „Badischen Presse“)

### Karlsruher Fußballverein — Spora Luxemburg 4:1 (2:1) Ecken 5:7.

B. Luxemburg, 31. März.

Der Badische Fußballmeister, Karlsruher Fußballverein, welcher über die Osterfeier einer Einladung von Spora-Luxemburg zu einem Fußball-Turnier Folge leistete, wurde in Luxemburg nicht nur durch den gastgebenden Verein, sondern vor allem auch durch die in Luxemburg lebenden Deutschen herzlich empfangen. Der deutsche Gesandte in Luxemburg empfing am Ostermontag vormittag die Karlsruher Mannschaft unter Führung von Dr. Schröder, um die deutsche Fußballvertretung bei diesem Turnier zu begrüßen. Im Verlaufe der anregenden Unterhaltung machte der Gesandte auf die Gefährlichkeit und ausgezeichnete sportliche Leistung der Luxemburger aufmerksam. Die Karlsruher Mannschaft war für diesen Hinweis sehr dankbar und lieferte in ihren Kämpfen ein prächtiges Spiel.

Das Spiel des K. F. V. gefiel uns so sehr, als der vorausgegangene Kampf, den St. Gallen gegen Jenneffe 2:0 gewann, nur sehr minimale Leistungen brachte. Auf dem Kampfplatz hatten sich am Ostermontag etwa 2500 Zuschauer eingefunden. Vor dem Spiel überreichte Dr. Schröder dem Gegner einen Wimpel; Spora dankte mit einem Blumenstrauß. Von der Gefährlichkeit der Luxemburger konnte man sich sofort überzeugen. Mit mächtigem Elan legt Spora los. Der K. F. V. ist etwas verwirrt und schon hat der Mittelstürmer der Einheimischen ein Mißverständnis Trauth-Koistner ausgenützt. Das Ergebnis steht 1:0 für Spora. Spora liegt weiter stark im Angriff. Es sieht bedenklich für K. F. V. aus, zumal sich Bekir unglücklich verletzt hat und auscheiden muß. Für ihn geht Finneisen in den Sturm, während Vogel als neuer Mann in der Käuferei spielt. Allmählich machten sich die Deutschen frei; die Spieler haben sich dem kleinen Platz angepaßt und übernehmen die Führung. In der 28. Minute erzielt Link mit schönem Schuß aus spitzem Winkel den Ausgleich. K. F. V. bleibt überlegen, trotz einiger Vorstöße Sporas, die nur 2 Ecken einbringen. Kurz vor Halbzeit kommen die Badener in Führung. Einen schönen Durchlauf schließt Reisch mit Tor-schluß ab.

Nach Wiederbeginn ist zunächst im Felde ausgeglicheneres Spiel, doch vor dem Tore ist Karlsruhe gefährlicher. In der 12. Minute schießt Link ein abprallendes Ball zum 3. Tor ein und kurze Zeit darauf erwischt Schweitert in einem Gedränge das Leder und das vierte Tor muß der Torwart passieren lassen. Jetzt kommt Luxemburg stärker auf. Die K. F. V.-Verteidigung bekommt Arbeit. An dem Endergebnis wird nichts mehr geändert. Bei dem K. F. V. war die Verteidigung nicht immer ganz fest. Wahmannsdorf im Tor und die Käuferei verrichteten ihr Besten in der gewohnt guten Weise. Im Sturm war Poretti ausgezeichnet und der Beste des Duinetts. Die anderen hielten sich gut; nur Schweitert konnte nicht rechtlos befehdigen. Die Luxemburger stellen eine ausgezeichnete Durchschnittsmannschaft, die in der Käuferei ihre Schwachheit und im Mittelstürmer und Halbrechten ihre stärksten Punkte hatte.

### Der entscheidende Sieg des K. F. V.

Karlsruher F. V. — F. C. St. Gallen 4:2 (2:1) Ecken 10:3.  
Luxemburg, 1. April.

Durch einen schönen Sieg über St. Gallen gelang es dem K. F. V. am Ostermontag den Titel der „Luxemburger Zeitung“ zu gewinnen. Der Kampf befreite die 4000 Zuschauer voll und ganz und brachte recht gute Leistungen auf beiden Seiten. Die Schweizer erwiesen sich als eine kampfkraftige, mitunter auch harte Elf. Ausgezeichnet hielt sich der Torwart, der einige ganz schwere Sachen zu halten bekam. Die Verteidigung bot eine gute Leistung, die allerdings mit ziemlich großem Kraftaufwand zu Stande kam. Recht gut gefiel der Mittelläufer, dessen Nebenmänner etwas abfielen. Im Sturm schien die Mitte am gefährlichsten.

Der K. F. V. spielte bis in die Mitte der zweiten Halbzeit sehr schön und stark überlegen. Nachdem aber der Sieg sichergestellt war, legte man sich etwas Reserve auf. Im Sturm spielte Eichel, der sich sehr gut hielt, als Ersatz für Bekir. Auch Schweitert gefiel wesentlich besser, als am Vortage. Die Käuferei bot eine zufriedenstellende Leistung. In der Hintermannschaft war Trauth ausgezeichnet, Koistner hatte einige schwache Momente. Wahmannsdorf hielt mit gewohnter Sicherheit.

Die Mannschaften standen:

Reisch	Lange	Koistner	Trauth	Finneisen	Eichel
Wiederer	Schweitert	Reeb	Poretti	Link	Reisch
	Huber	Kurz	Kurz	Meier	
	Kettig	Frej	Polery	Andran	
			Prinz		

Wie die Tore fielen:  
Vor dem Anstoß übernimmt der K. F. V. das Kommando in der 14. Minute benutzt Link ein Gedränge, um zum 1. Tor einzuschließen. Aber schon eine Minute später folgt der Ausgleich. Die Einheimischen tragen einen schulmäßigen Angriff vor, den der Mittelstürmer mit erfolgreichem Vorstoß abschließt. Die Karlsruher bleiben weiter in Front. Poretti verwandelt eine Flanke von Reisch zum 2. Tor. Weiter drängt K. F. V., doch bis Halbzeit wird kein Tor mehr erzielt.

Nach der Pause kann Link im Anschluß an eine Ecke das 3. Tor verbuchen und ein Alleingang Porettis stellt das Resultat auf 4:1. Jetzt beginnen die Schweizer sich mächtig anzustrengen, aber nur ein Weisfuß des Mittelläufers findet den Weg in die Karlsruher Maschen.

Um den Trostpostal:  
Spora Luxemburg — Jenneffe Eck 3:1 (3:0).

### Phönix Karlsruhe schlägt den elsässischen Meister.

In Mühlhausen gelang dem FC. Phönix Karlsruhe Ostern ein feiner Erfolg; er konnte den schon lange nicht mehr geschlagenen Fußballmeister des Elsaß, FC. Mühlhausen mit 3:0 Treffern bezwingen.

## Was der Ostersonntag brachte.

Der Fußball des Ostersonntags hat keine größeren Überraschungen gebracht. Meist verliefen die angelegten Kämpfe programmäßig.

**Die süddeutschen Endspiele**  
Nur wenig Begegnungen gebracht. In der Runde der Meister gab es nur einen Kampf, den der Borussia Neunkirchen gegen die Bayern München. Hatte man mit einem überaus sicheren und auch hohen Sieg der Gäste gerechnet, so erwies sich Neunkirchen ganz unerwartet als ein durchaus ebenbürtiger Gegner, der in der letzten Viertelstunde mit 2:0 unterlag, nachdem die Halbzeit 0:0 gelaufen hatte. Dabei bot München eine sehr gute Leistung war keineswegs unter Form. In der

**Trosttrunde**  
erfolgte in Abteiling Südost vollkommene Ruhe, während man die Abteilung Nordwest zwei Kämpfe unter Dach und Fach brachte. VfB. 05 Mainz verlor auch im Rückspiel gegen Jenburg die Oberhand zu behalten und siegte in einem nicht recht begeisterten Kampf mit 4:2 (2:2). Während bei Jenburg der junge Ersatz überlegen verlor, bemühte er sich bei Mainz, was gab den Ausschlag. Union Niederrad mußte zusehen, wie sein Gast VfR. Mannheim diesmal den Spieß umdrehte und das Rennen in Frankfurt mit 3:1 gewann. Niederrad spielte weit unter Form, während Mannheim sehr zu gefallen mußte. Vielleicht hätte bei etwas größerer Aufmerksamkeit der Hintermannschaft wenigstens ein Punkt gerettet werden können.

**Die Freundschaftsspiele**  
brachten in Süddeutschland klare Siege der Eintracht Frankfurt mit 3:0 über Preußen Essen, DSB. Mühlhausen mit 3:1 über VfR. Agram, München 1860 mit gar 8:0 gegen Viktoria Berlin, Trier 05 mit 7:5 gegen FC. Brühl St. Gallen und Schwaben Augsburg in Mannheim mit 3:2 gegen den VfL. Nedarau.  
Im Reich mußte sich Wacker München mit einer ganz empfindlichen 1:8 Niederlage gegen Wachen abfinden, während der VfR. Heilbronn einen schönen Sieg mit 5:1 in Düsseldorf gegen Luzu erfocht.

**Im Ausland**  
haben sich unsere Vertreter durchweg ausgezeichnet gehalten. Im Luxemburger Turnier erfocht der Karlsruher Fußballverein einen sicheren 4:1 Erfolg über Spora Luxemburg. Der Freiburger FC. erlitt gegen den FC. Biel ein 3:3. VfB. Stuttgart verlor in Biel gegen den FC. Biel ein glattes 2:0. Noch besser machte es der VfB. Frankfurt, der Zidnice Brünn mit 5:2 abfertigte. Die Stuttgarter Kickers mußten sich in Lugano gegen den dortigen FC. mit einem 1:1 Unentschieden begnügen.

## Spielberichte.

**Borussia Neunkirchen — Bayern München 0:2 (0:0).**  
Neunkirchen, 31. März. (Eig. Drahtbericht.) Die 6000 Zuschauer erlebten zu ihrer angenehmen Überraschung nicht das gleiche Schauspiel eines heroischen Widerstandes mit Halbzeitergebnis von 0:0, wie in der 1. FC. Nürnberg, sondern vor allem auch ein gutes Durchhalten der zweiten Halbzeit, ohne das gefährlichste Zusammenklappen. Die Einheimischen vermochten bis zum Schluß den Bayern sogar schwer zuzusehen und dieses gute Spiel schloß der Pause eine weitere halbe Stunde fortzusetzen. Erst dann erregte sie durch die größere Routine das Verhängnis in Gestalt von drei Toren, für die Hoffmann und Schmidt II zeichneten. Der Kampf entwickelte von Anfang bis Schluß durch die fast gleichwertigen, ausgezeichneten Leistungen. Sehr zu loben ist auch der Unparteiische Horner-Maschinenbau.

Beim Sieger gefiel die Stürmerreihe solange sie im Feld spielte, reiflos. In Strafraumnähe indes wurde zu lange kombiniert, so daß die entschlossene Borussia-Verteidigung fast stets noch mithalten konnte. Die Besten Hoffmann und Weller in Technik und Ueberblick. In der Käuferei hat sich Heildamp zu einem blenden Mittelläufer entwickelt. Er dirigierte den Angriff. Seine Nebenleute gleichfalls gut. Die Verteidiger mußten zu gehen. Schmidt zumal sicher.

Bei Borussia war die Hintermannschaft kaum zu schlagen. Sie arbeitete unzweifelhaft besser als die der Bayern. Wiederum sehr zu loben schon zwanzig Jahre in der Mannschaft stehende Wallrath. Von fünf Stürmern machten die Flügelleute den besten Eindruck. Die Stürmerreihe in einer Form, die der Bayern-Hintermannschaft schwere Rätsel zu raten gab.

Die Oxford Greyhounds gastierten, wie schon Tradition geworden ist, in Frankfurt bei S.C. 1880 und siegten von 1000 Zuschauern mit 24:14 (15:11). Die Frankfurter leisteten erbitterten Widerstand und hinterließen den besten Eindruck.

## Der Fußballsport am Ostersonntag.

Während der Ostersonntag noch für einige süddeutsche Endspiele in Anspruch genommen worden war, hatte man den süddeutschen Vereinen für den Ostermontag volle Freiheit gelassen. Diese Freiheit wurde aber nicht in allen Fällen wahrgenommen, was einerseits darauf zurückzuführen sein mag, daß Ostertage in den letzten Jahren meist die finanziellen Erwartungen enttäuschten, andererseits ein Ruhebedürfnis bei vielen Vereinen besteht, die nach langer Saison noch vor weiteren schweren Punktstämpfen stehen.

**In Süddeutschland**  
gab es ein wirklich knappes Programm, da viele Mannschaften sich in andere Landesverbände oder gar ins Ausland begeben hatten, wo man süddeutsche Vertreter außerordentlich schätzte. München hatte durch das Turnier des SV. München 1860 ein ganz interessantes Programm. Nachdem DSB. München am Montag gegen Viktoria Berlin mit 0:1 unterlegen, München 1860 aber mit 1:0 gegen Agram Sieger wurde, ist der Veranstalter Turniersieger geblieben. Ein schöner Erfolg nach den verheerenden Fehlschlägen der letzten Zeit. — Der VfB. Saarbrücken hatte sich in dem FC. Brühl-St. Gallen einen schwächeren Gast verschrieben, der aber mit einem 3:1 die Ueberlegenheit der Saarländer anerkennen mußte.

**Süddeutsche Mannschaften im Reich.**  
Gut wie immer repräsentierte uns der 1. FC. Nürnberg, der nach einem 1:0 in Köln gegen Köln-Siliz am Sonntag, am Montag Schafte 04 seine Ueberlegenheit durch ein klares 4:1 dokumentierte. Auch die Sp. Wg. Fürtz gestärkte im Westen und zwar bei Schwarz-Weiß Barmen. In überaus sicherer Weise wurde auch hier ein Sieg mit 3:0 erfochten. Die Sportfreunde Neuk gegen die westdeutschen Fußball durch ein 3:1 über den VfR. Heilbronn zur Geltung. Unbegreiflich mutet das Verlegen von Wacker München an. Nachdem am Sonntag bereits das Ergebnis gegen Wachen verheerend war, lautete diesmal die Niederlage gegen eine Kombination Homberger SV. VfB. gar 8:1.

**Die süddeutschen Mannschaften im Ausland**  
haben uns reiflos Ehre gemacht. An erster Stelle ist hier der Tabellenführer der Trostrunde Nordwest, VfB. Frankfurt, zu nennen. Der Altmeister vom Main hatte tags zuvor die ausgezeichnete Mannschaft von Zidnice Brünn mit 5:2 über den Haufen gerannt und man war geneigt, an einen zufällig guten Tag zu glauben. Am Montag indes mußte sich auch Vienna Wien mit 1:0 beugen und nach diesem Ergebnis müssen wir an die derzeitige ausgezeichnete Form der Frankfurter glauben, denen man zu diesem außerordentlichen Erfolg über diese starke Wiener Berufsspielermannschaft gratulieren muß. — Der Karlsruher F. V. errang im Luxemburger Turnier den Sieg durch ein sicheres 4:2 über den FC. St. Gallen. Der Sieg der Badener stand keinen Augenblick in Frage. Rotweiß Frankfurt trat in Nordfrankreich auf den FC. St. Alo und sicherte sich den Sieg durch ein 1:0. Die Stuttgarter Kickers haben ihre Schweizer Reife mit einem Unentschieden von 1:1 gegen Lugano begonnen und auch mit einem 1:1 am Montag gegen die Grashoppers Zürich beschlossen. Auch diese Ergebnisse müssen als ein Erfolg für den Süden gebucht werden, denn beide Gegner sind spielstark und hatten den Vorteil des eigenen Platzes, der zumal in Lugano schwer wiegt. Nach einem anstrengenden Spiel tags darauf noch den Grashoppers ebenbürtig zu sein, ist aller Ehren wert.

## Süddeutsche Mannschaften auf Reisen.

**Der „Club“ Klasse für sich.**  
Köln, 31. März. (Eig. Drahtbericht.) Das Erscheinen des 1. FC. Nürnberg hatte auch in Köln seine Anziehungskraft nicht verfehlt. 20 000 Zuschauer waren erschienen, um Zeuge des großen Freundschaftstreffens zwischen dem westdeutschen Meister und der führenden süddeutschen Mannschaft zu werden. Die Leute aus der Fußballhochburg rechtfertigten denn auch ihren Ruf in jeder Weise. Die Nürnberger waren den Westdeutschen während des ganzen Spieles klar überlegen. Silz konnte nur in der ersten Hälfte mit dem starken Rückenwind als Bundesgenossen gefährlich werden. Das einzige Tor des Tages erzielte Hornauer nach zehn Minuten auf Vorlage von Kalb, die er direkt verwandelte. Im allgemeinen gaben sich die Nürnberger kaum aus, auch der Sturm ging offensichtlich nicht auf Torerfolge aus. Clubs bester Mann war Kalb, die Hintermannschaft spielte vollkommen einwandfrei und hatte ihre Abwehr stark auf Stuhlfauth eingestellt. Bei Silz waren die Seitenläufer ausgezeichnet, auch Schmidt im Tore war gut. Im Sturm konnte der linke Flügel gefallen, Swatloch kam nicht zur Geltung, Kalb ließ ihn nicht zur Entfaltung kommen.

**Schalke 04 — 1. FC. Nürnberg 1:4 (0:3).**  
Schalke, 1. April. (Eig. Drahtbericht.) Auch am zweiten Feiertag in Schalke zeigte der „Club“ den Massen — 12 000 Personen waren erschienen — vollendeten Klafffußball. Alle Spieler überragten die des Gegners, einer trat wieder besonders hervor: Kalb, der unübertreffliche Mittelläufer. Schalke war durch Riegels im Tor und Senken (Verteidigung) von Schwarz-Weiß Essen verhärtet. Die Westdeutschen hatten denn auch in Riegels ihre beste Waffe, neben dem sich noch Czejan im Sturm besonders hervor. In der ersten Halbzeit lagen die Bayern stark im Angriff. Die Ausbeute der Ueberlegenheit waren drei wunderschöne Tore, an denen Hornauer den Hauptanteil hatte. Auch nach dem Seitenwechsel waren die Nürnberger stets die Herren der Lage, ohne indessen unbedingt auf den Erfolg zu drängen. In der Mitte der zweiten Spielhälfte erhöhte Hornauer auf 4:0. In der 40. Minute gelang es Kuzorra, den Ehrentreffer für die Westdeutschen zu erzielen. Die Leistungen der Nürnberger, die den denkbar besten Eindruck hinterließen, wurden mit lebhaftem Beifall bedacht.

**FC. Frankfurt siegt in Wien.**  
Die „Vienna-Proffis“ werden auf eigenem Gelände 1:0 geschlagen.  
Nach einer langen Pause konnten die Wiener Fußballanhänger eine deutsche Mannschaft im Kampfe mit gegen einen einheimischen Verein sehen. FC. Frankfurt stattete Vienna Wien keinen Gegenbesuch ab, — und revanchierte sich gleichzeitig für die 4:3 Niederlage, die die Wiener ihnen in Frankfurt beigebracht hatten. Vor 15 000 Zuschauer entwickelte sich ein spannendes Spiel, das die Frankfurter zu allgemeiner Ueberbahrung in der ersten Halbzeit überlegen gestalten konnten. Kurz vor der Pause schoß Böttner das siegbringende Tor. Er umspielte die Wiener Verteidigung und knob den Ball an dem herauslaufenden Torwächter vorbel ins Tor ein. Nach der Pause machte Wien verzweifelte Anstrengungen, den Ausgleich wenigstens zu erzielen, doch die überragende Frankfurter Verteidigung machte alle Anstrengungen zunichte. Bei Frankfurt lieferte die Verteidigung mit Einschluß des Torwächters eine ausgezeichnete Partie, wie auch die Käuferei und der Sturm sich als sehr produktiv erwiesen.



### Kreisliga Mittelbaden.

Die Vorentscheidung um die Mittelbadische Kreismeisterschaft dürfte am Ostermontag gefallen sein. Die stärkste Konkurrenz von Frankonia mußte durch eine 1:0 Niederlage beide Punkte lassen. Mühlburg ist damit 4 Punkte hinter dem vorausschätzlichen Meister, der sich wohl kaum noch die Spitze nehmen läßt. An dem Siege von Rippurr gegen Karlsdorf war wohl nie zu zweifeln. Mit 7 gegen 1 Tor erfuhr die Vorauslage eine glatte Bestätigung. Frankonia mußte den Verbandsspieltag zu einem Privatspiel gegen die Mannheimer Phönixler, das sie mit 3:2 Torensiege gestalten konnten.

#### Mühlburg — V. f. B. Karlsruhe 0:1.

Ein sehr harter Kampf, der wenig schöne Momente zeigte. Der starke Wind beeinflusste das Treffen wesentlich. In der 1. Halbzeit bedrängten die Mühlburger mit dem Wind im Rücken, das V. f. B. Tor. In der 2. Hälfte waren die V. f. B.-Leute mehr im Angriff. Mühlburg spielte etwas gefälligeren Fußball, dafür aber weniger gefährlich und erfolglos. V. f. B. dagegen zeigt ein gefälliges Angriffsspiel. Nach mehreren gefährlichen Vorstößen gelang nach 10 Minuten das einzige Tor des Tages. Mühlburg drängte vorübergehend stark auf den Ausgleich, dann flautete der Kampf etwas ab, ohne daß sich am Resultat bis Spielende etwas geändert hätte.

#### Rippurr — Karlsdorf 7:1.

Karlsdorf erzielte bereits in der 2. Minute das Führungstor. Alle übrigen Angriffe scheiterten jedoch an der aufmerksamen Rippurrer Verteidigung. Bei mehr oder weniger starken Ueberlegenheiten erzielten dann die Rippurrer bis zur Pause 4 Tore. Durch systematisches Angriffsspiel konnten sie noch 3 weitere Treffer schießen, wodurch Rippurr 2 wertvolle Punkte verbüßte.

#### Frankonia Karlsruhe — Phönix Mannheim 3:2.

Dieses Privatspiel zeigte nicht die erwarteten Leistungen. Beide Mannschaften spielten sehr hoch und ließen in der Ballbehandlung viele Wünsche offen. Frankonia war in der 1. Halbzeit zumeist überlegen und konnte schon nach 5 Minuten das Führungstor erzielen. Erst gegen Ende dieser Hälfte kamen die Gäste auf und erzwangen den Ausgleich. Sofort nach Wiederanstöße erzielte Frankonia erneut die Führung, welche die Karlsruhe'er nach 20 Minuten wieder abgeben mußten. Der entscheidende Treffer fiel erst 3 Minuten vor Spielende durch den Linksaußen von Frankonia.

### Internationale Schwimmsport-Glossen.

Arne Borg auf der absteigenden Linie... Er weilt wie der kleine Magdeburger Hellene Gustav Frölich, immer noch in Australien, gewissermaßen auf der Hochzeitsreise. Denn die ihm in Japan angetraute junge Gattin begleitet den langen Schweden, der nunmehr also schon zum zweiten Male „um die Erde schwimmt“. Seine Starts in Adelaide, Brisbane, Sidney, auf den Fidschijenseln usw. zeigten die gute Form Arnes deutlich. Immerhin denkt Arne Borg doch wohl schon an seinen Rücktritt, den bei den Olympischen Spielen die verblüffende Niederlage im 400 Meter-Schwimmen gegen Jorilla und Lataksi in der Ferne ankündigt. Einem Austrager einer australischen Zeitung erklärte der Stockholmer, daß er nächstens — Wasserball ernsthaft spielen wolle. Denn bis 1932 lange es ja doch nicht. Womit er wahrscheinlich recht hat. Und Arne Borg als trainierter Wasserballspieler (bisher „Spiele“ er nur in diesem Spiel) dürfte allerdings Uebererwartungen bedeuten! Der Welt-Extraktasse im Schwimmen müßte er allerdings vorerst Balet sagen.

Wer hat die schnellste deutsche Staffel? Eine Frage, auf die die Antwort einigermaßen schwer ist. Denn die bisherigen Kämpfe der letzten Monate haben so knappe Ergebnisse gezeigt, daß von einer wirklichen Ueberlegenheit der einen oder anderen Mannschaft keine Rede sein kann. Borussia-Silesia (Breslau) schwamm mit Dahlem, Ulrich, Schubert die beste Zeit über die 3 mal 100 Meter-Strecke, allerdings im heimischen Bassin. Der deutsche Meister Schubert stellte erneut seine Leistungsfähigkeit unter Beweis, ihn kann zur Zeit nur Derichs (Sparta-Köln) gefährden. Auch Dahlem, der mit 1:03 bis 1:04 für 100 Meter einzuhaufen ist, ist ein brauchbares Mitglied der Breslauer Mannschaft. Josef Dörschitzig ist mit Zoega, Edstein und Herbert Heinrich ebenfalls stark im Kommen; die Hauptstützen sind natürlich Heinrich als aufopferndster Schlussmann und Edstein, der auch über 200 Meter vorzüglich ist. Wenn die Mannschaft noch ausgeglichener wird, dürfte sie sogar Anwartschaft auf den ersten Platz haben. Hellas-Magdeburg ist mit Grub, Gebert und Ahrendt dichtauf. Seine Mannschaft ist die jüngste, die im freien Wasser eine erste Rolle spielen sollte. Auch Sparta-Köln liegt im Vordertreffen, wenn auch die Mannschaft noch gleichmäßiger schwimmen muß. Mit Derichs, der 1:01 schwimmen kann, als Schlussmann, ist Sparta-Köln immer beachtlich, wie auch sein letztes gutes Abschneiden gegen Hellas-Magdeburg beweist. Magdeburg 1896 ist schließlich anscheinend nicht mehr so leistungsfähig wie im Vorjahr. Von Schlüter hört man wenig, Reitel hat wenig Zeit verfügbar und Heilmann ist in Chile weit vom Schuß. Es wird in der kommenden Freiwassersportzeit schärfste Kämpfe um die Führung geben.

Ungarische Wasserballspieler können sich noch immer nicht über die ihnen in Amsterdam von den Deutschen zugefügte Niederlage beruhigen. Nachdem sie Monate hindurch eine Pressekampagne gegen den wirklich einwandfreien Sieg der Deutschen geführt haben, haben sie jetzt erfreulicherweise dieses etwas unfruchtbar Gebiet verlassen. Sie trainieren eifrig (als die Budapestler Hallenbäder unzulänglich geschlossen waren, führen sie sogar nach Wien) und erwägen einige Umstellungen in ihrer Mannschaft. Sie wollen ihrer Mannschaft vor allem größere Ausbauer und Schnellsteigkeit geben, — also Eigenschaften, die gerade trotz glänzender Ballbehandlung im Olympiaschwimmstadion den Budapestern fehlten! Der Ernst der ungarischen Wasserball-Vorbereitungen verdient Anerkennung. — Auch in Frankreich und England wird im Wasserball eifrig gerüstet. Die Franzosen versuchen Padou wieder zu gewinnen und wollen auch ihren neuen Stern Laris in die Mannschaft aufnehmen.

Da freiten sich die Leut' herum, — um die Nachfolgerschaft von Erich Rademacher nämlich. Schien einen Augenblick hindurch der jüngere Rache, der Bruder des einstigen Weltmeisters, vom alten Schwimmer-Bereim Breslau hierzu berufen zu sein, so wurde er jedoch bald abgelöst durch den Hamburger Sietas (Hamburg 1879), der sich über 200 Meter in glänzender Form erwies. Auch Budig (Sparta-Köln) machte von sich reden, namentlich im Klubwettkampf Köln gegen Magdeburger Hellas, in dem er zweimal Rademacher schlagen bzw. halten konnte. Alle übrigen reihen an die Genannten nicht ganz heran, wie es überhaupt zweifelhaft ist, ob schon jemand ernsthaft in der Lage ist, das Erbe eines Rademachers anzutreten. Die meisten Ansichten scheinen noch der Hamburger zu beharren, der jung und robuster ist als der feinnervige Kölnler. In Amsterdam hat Sietas es bewiesen, was für ein Feind in ihm steckt. Gerade für die Olympiaderbistücke über 200 Meter muß der Mann schwer und kräftig sein. Man denke an den Rademacher-Bezwinger Turuta!

### Kurze Sportnachrichten.

Moldenhauer vermachte in Kopenhagen als die dänische Hallentennis-Meisterschaft mit Ahnussen-Dänemark als Partner im Herren-Doppel zu gewinnen. Im Herren-Einzel steht er im Endkampf.

Der Reichsverband deutscher Amateurbogner beschloß bei seinem Kongress in Berlin es weiter bei dem Startverbot gegen Mitglieder des Deutschen Athletiksportverbandes zu belassen und die Zusammenarbeit abzulehnen. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt.

Gipsy Daniels, Englands Halbschwergewichtmeister, boht am 12. April in Köln gegen den Deutschen Meister Hein Müller.

# Dr. Carl Benz-Huldigungsfahrt.

## Durch Baden, Bayern, Württemberg.

### Von Siegfried Doerschlag.

Mannheim, 1. April.

85 Jahre ist er alt geworden, der letzte noch lebende Erfinder des Benzinmotors, einer der Männer, denen die Welt Verkehrsfortschritt, Wirtschaftsentwicklung, Schaffung des Kraftfahrers und des Luftverkehrs zu danken hat: Dr. e. h. Carl Benz. Seit 30 Jahren lebt er in Ladenburg, dem stillen Landstädtchen zwischen der Bergstraße und Mannheim. Seit Jahren ist er lebend. Sehr weiß man, daß seine Tage gezählt sind. Ihm aber, diesem wahrhaft großen Erfinder und Pionier einer gewaltigen technischen und wirtschaftlichen Entwicklung, galt es Größe und Huldigung derer darzubringen, die ihn verehren.

Das sind in erster Linie seine Klubkameraden vom Rheinischen Automobil-Club (Mannheim), dessen Begründer er ist. So rief denn der Rheinische A.C. zur Dr. Carl Benz-Huldigungsfahrt. Der Bayerische, der Württembergische und der Badische A.C. erklärten sich freudig bereit, mitzumachen. Die Dr. Carl Benz-Huldigungsfahrt begann!

In Mannheim nahm sie ihren Anfang. Durch die Gebiete der bespreudeten Kartellclubs des A. v. D. sollte es gehen und ging es, und immer wieder schlossen sich Fahrteilnehmer der Kolonne an. Es war eine schöne touristisch-sportliche Veranstaltung! Die Etappen waren nicht zu groß, nicht zu anstrengend, — es gab möglichst wenig Pflichtveranstaltungen, sondern jedermann war Freiheit gelassen. Und doch waren sie stets alle zur Stelle! Abends, wenn nach den schönen Tagesfahrten die Clubs zu Gasteluben, fehlte keiner. An Plätzen, an denen es sich lohnte, wurde Halt gemacht. Es wurde gemütlich gefahren, und die üblichen Autofallen, die geschäftstüchtige Ortschulzen in Württemberg und in Baden aufgemacht hatten, werden durch die Dr. Benz-Huldigungsfahrt nicht auf ihre Kosten gekommen sein. Die Gendarmen in Zivil mußten sich herzlich ausstrecken lassen — die Herren Innenminister der süddeutschen Länder aber sollten einmal so energisch gegen den Dreifaltigkeitens-Spinnweben-Front machen, wie der preussische Innenminister in Erkenntnis der Dinge es getan hat!

Gute Rede hörte man unterwegs bei den Empfängen, und man genoss den sonnigen Frühling umso köstlicher, weils ja viel, viel zu lange Winter — und was für ein Winter! — gewesen war! Nach der Abfahrt auf Mannheim Spuren dieses Refordwinters! Da lagen auf den Deichen und an den Ufern des Neckars Eisblöcke, Eisschollen, Eisbrocken in naturwidern Durcheinander. Staub und Rauch hatten sie schwarzgefärbt. Auf dem Neckar aber war Schiffsfahrt schon in Gang. Und dann, droben auf windgepeitschter Höhe zwischen Heilbronn und Schwäbisch-Hall, lagen noch Schneerücken auf frostfesteren Hängen.

Drunten im Tal aber, in Schwäbisch-Hall und auch weiterhin, grühte bereits der Frühling. Sehr, sehr köstlicher zwar, aber man sah doch schon grünen Hauch auf Wiesen und Wäldern. Das idyllische Schwäbisch-Hall war erster Treff- und Haltepunkt. Nicht nur die atemberaubenden Bauten, nicht nur die imposante Prädententur ist, die Schwäbisch-Hall interessant macht. Der Kraftfahrer und der Flugzeugler beluht hier den Lamm-Wein, den alten, man sah doch schon grünen Hauch auf Wiesen und Wäldern. Das stets jugendlichen Herrn Haub, der seit Jahren unermüdet und unbeirrt an der Herstellung und Vollenbung eines Flügelschlag-Flugzeugs arbeitet. Und wenn die Frühlingssonne wärmer sein wird, dann werden wir lesen können, wies geworden ist mit seinem großen, theoretisch schon erprobten Flügelschlag-Flugzeugmodell.

Karfreitag in Rothenburg! Viele, viele Fremde. Wagen aus allen deutschen Gauen! Gemüht... es wird hier nicht mehr so viel geseht, als einst, — damals, als der trunksüchtige Stadttheater die Stadt vor Zerstörung und das Stabkollegium vor der Zolter retzte, indem er auf Tilgung Gebet einen gewaltigen Humper in einem Zuge leerte. Die Gemühtlichkeit aber, die warme Sonne, und dazu die alte, schöne, bemudernswerte Baulitur... sie sind geblieben. Rothenburg wird drum weiter Fremdenmetropole bleiben, gefuchter, beliebter Erholungsort. Nur für bessere Begemarmierung sollte der Magistrat oder Verkehrsverein Sorge tragen.

In Nürnberg lud der Bayerische A.C. in sein Klubheim. Karfreitag war. Es gab keine laute Fröhlichkeit, Gastlichkeit aber schuf frohe Stimmung. Am Ostermontag ging es weiter, gen München. Allüberall traf man die DAB-Dieterfahrt-Fahrer. Auf DAB-Wagen, auf DAB-Rädern. Sie fuhren gen Nürnberg als Teilnehmer der

hochdotierten DAB-Osterzielfahrt. Die Straßen waren mittelmäßig. Erst vor München wurden sie gut. Vor den Toren Münchens harrte das Präsidium des Bayerischen A.C. der Gäste. BAC-Präsident G. Zermat schloß sich ab hier den Huldigungsfahrern an. Auch andere Münchener Automobilisten. Kreuz und quer ging durch die schöne Stadt. Und abends im Klubheim des BAC bayerischer Bierabend! Salvatorbier, frisch vom Faß, dazu Leberknödelsuppe, Würstel, Salzbrei, Enzian... was kann man mehr verlangen? Es war gemütlich, war stimmungsvoll, und als Redakteur Braun bed seine Bierweise las, als er dem Salvator berichtete mit unangenehmlichem süddeutschem Humor... da wußte man, daß dies der lustigste Abend der ganzen Fahrt gewesen sein wird. Und er wars!

Süddeutschlands Straßen galten einst als schlecht. Heute sind sie mit die besten in Mitteleuropa. Wir fanden die verschiedensten Straßenbeläge. Kleinspalt und Beton ist am dauerhaftesten und dem Kraftfahrer am angenehmsten. Gemüht ist solche Straßenanlage teuer. Durch ihre Dauerhaftigkeit aber ist sie billiger, als die bituminösen Straßen, die weniger lange halten. Die Straßenmarkierung ist durchweg gut. Daß der Agrippina-Versicherungskonzern an fast allen Gefahrenpunkten seine jedem Kraftfahrer bekannte „blaue Hand“ deutlich sichtbar warnen läßt, ist anzuerkennenswert. Daß Behörden der Aufstellung solcher Warnungstafeln mitunter Schwierigkeiten machen, ist bürokratisches Lächerlichkeit. Auch die Eisenbahnübergänge sind größtenteils gut gekennzeichnet. Ingesamt: mit Straßenbau und mit Verkehrszeichen ist gewaltig vorwärts gegangen in den letzten Jahren!

Der Württembergische A.C. lud die Benz-Huldigungsfahrer in Stuttgart in sein schönes, vornehmes Klubheim. Es war ein fröhlicher Abschluß des Ostermontags! Tanz und Spiel und süßliche Weine! Und am Ostermontag denn, in immer größerer worderener Kolonne, gen Ladenburg, zum Haus des alten Dr. Benz. In Forstheim wurde noch einmal Raft gemacht, noch einmal gab's Tischreden und Willkommensreden, und dann auf zum allerhöchsten würdigen Pionier des Kraftfahrwesens...

Auf der Landstraße zwischen Heidelberg und Handschuhsheim gab's ein Sammeln. Viele hundert Automobile nahmen hier Aufstellung, vom kleinen DAB-Wagen bis zum raffigen Mercedes-Benz-SSR-Sporttopp des Prinzen Leiningen waren alle Fahrzeugarten vertreten. Auf dem Dr. Carl Benz-Platz in Ladenburg wurde geparkt. Zu Tausenden standen hier die Ladenburger, Mannheim, Heidelberg, Weinheimer rings um den Platz und um das Klubempulz an der Straßenzirkel der Dr. Benz'schen Villa. Die Familie von Dr. Benz, Söhne, Enkel, Schwiegeröhnen, Verwandte — sie standen an effizienten Jernstern und empfingen die Clubvorstände zum Besuch. Er, der alte, berühmte Mann aber, — er konnte an der großen, wahrhaft erhebenden Feier nicht teilnehmen. Zu alt. Zu schwach. Nicht einmal aus Fenster konnte er kommen. Aber droben in seines Krankenzimmers Fenster, — wird er die Lieber des Männerchors gehört haben, da wird er die Stimmen der Männer vernommen haben, die zu den rings um die Benz-Villa verammelten Massen von seinem Geist und seinem Schaffen sprachen. Und er wird das Surren des Flugzeuges gehört haben, das just als sein auch schon betagter Mitarbeiter, Baurat Kallinger, Präsident des Rheinischen A.C. und Direktor der Daimler-Benz A.G., die Tat der Erfindung und die Energie, ihr zum Riesenerfolg zu helfen, feierte, über dem Dr. Benz-Platz ein großes Ballet mit Schleiße abwarf zur Ehre für ihn, den Erfinder des Benzinmotors. Ladenburger Stab oberhaupt sprach, und es sprach schließlich der Schwiegeröhne von Dr. Benz, Bankier Perron. Und alle Reden waren gut, waren flüssig, waren inhaltreich! Der weißhaarigen Gattin des Motorschöpfers gab man die Ehrengaben für ihren Mann, goldene Uhrenten, brillantengeschmückte Clubabzeichen des Rheinischen A.C. eines Clubs, die Ehrenurkunde des Badischen A.C. und der Sektion Baden-Baden. Viehhundert Mühen schwenkten in den wolkenbehangenen Mittag, als das „Hoch“ erklang. Und dann ordneten sich die Wagen, und alle die vielen hundert Fahrzeuge, unter ihnen eine überlegen hatzliche Zahl Mercedes-Benz, fuhren im Korso an der Villa vorbei, grüßten die hochbetagte Frau Benz, grüßten den Sohn. Fuhren dann heimwärts.

Der Tag aber, dieser Tag, war ein schöner, erinnerungsreicher Tag. Erhebend und weihenoll für den großen Erfinder und für die Seinen — Lebenserinnerung für alle, die dabei waren.

### Um den Davis-Cup.

Die ersten Spiele — Die ersten Uebererwartungen.

Monaco schlägt die Schweiz 3:2.

Im ersten Ausscheidungs-spiel der europäischen Zone um den Davis-Cup standen sich in Monte Carlo die Vertreter der Schweiz und des erstmalig teilnehmenden Fürstentums Monaco gegenüber. Gelepppe und der Schweizer Aeschlimann gewannen ihre beiden Einzelspiele, sodas das Doppel den Ausschlag gab. Dieses fiel an die Einheimischen Galeppe/Landau mit 4:6, 6:4, 6:4, 3:6, 8:6 gegen Aeschlimann/Wuarin, sodas das Ergebnis am Schluß 3:2 für Monaco lautete. Die Ergebnisse der einzelnen Spiele waren: Aeschlimann — Galeppe 5:7, 6:3, 7:5, 3:6, 7:5. Landau — Wuarin 4:6, 6:3, 6:2, 6:3 — Aeschlimann — Landau 6:2, 6:1, 6:2 Galeppe — Wuarin 6:3, 6:3, 6:4, 6:4.

### Die neuen Amateurbogmeister.

In der Dortmunder Westfalenhalle kamen während der Festtage die Aus- und Entschuldigungskämpfe zu den Meisterschaften des Reichsverbandes für Amateurbogner zur Durchführung. Die Schlußkämpfe am Ostermontag abend zeigten folgende neue Meister: Fliegengewicht: Aussied-München; Bantengewicht: Rostmeyer-Essen; Federgewicht: Fuhs-Berlin; Leichtgewicht: Wehler-Berlin; Weltgewicht: Angler-München; Mittelgewicht: Stipinski-Bochum; Halbschwergewicht: Saenger-Breslau; Schwergewicht: Neufel-Bochum.

#### DAB-Bogmeisterchaften in Aachen.

Zur gleichen Zeit mit dem deutschen Reichsverband für Amateurbogner trug auch der Deutsche Schwerkraftsportverband von 1891, und zwar in Aachen seine Bogmeisterchaften aus. Die Endkämpfe am Ostermontag gingen vor 1800 Zuschauern vor sich und brachten folgende Meister:

Im Fliegengewicht schlägt Natterfeld-Wesel den Aachener Dronsen nach Punkten. Ein erbittertes Gefecht gab es im Bantengewicht. Hier siegte Lutz-Mannheim über Pflesing-Stuttgart nach Punkten. Die recht ausgeglichene Begegnung der Federgewichtler entschied Schleimfosen-München durch seine bessere Nachtpararbeit gegen Leitner-Stuttgart zu seinen Gunsten. Im Leichtgewicht war Birmich-Köln seinem Gegner Haas-Stuttgart überlegen. Im Treffen der Weltgewichtler war Müller-München in jeder Runde im Vorteil und gewann nach Punkten über Brepohl-Rüsselsheim. Beilschun-Essen sicherte sich im Mittelgewicht den Titel knapp gegen Dodel-Aachen. Im Halbschwergewichtstreffen freckte Krause-Stuttgart gegen Leitmann-München bereits in der zweiten Runde die Waffen. Im Schwergewichtstreffen, das recht bewegt verlief, konnte der Mannheimer Lutz, trotz zweimaligen Niederlags in der dritten Runde gegen Debel-Stuttgart die Siegespalme davontragen, da er in den beiden ersten Runden erheblich Punkte gesammelt hatte.

### Handball in der D. L.

Polizei Karlsruhe — Polizei Heidelberg 2:8 (0:3).

Das mit Spannung erwartete Treffen der beiden Polizeimannschaften in der Schlufunde um die Meisterschaft der 10. Turnkreise mußte umstände halber auf Samstag verlegt werden. Unter günstigen Wetterbedingungen und guten Platzverhältnissen betrat um 4:30 Uhr die beiden Mannschaften, von etwa 500 Zuschauern begrüßt, das Spielfeld. Die Spielleitung wurde in die Hände des Schiedsrichters Haug-Eplingen gelegt, der zur Friedendheit seines Amtes wartete. Die Heidelberger Mannschaft hat durch tatfich richtiges Spiel und vor allem durch die gewaltige Schußkraft ihres Sturmes und eines in Hochform befindlichen Torhüters das Spiel mit obigem Resultat gewonnen. Karlsruhe ist vor allem das aufopfernde Spiel in allen Reihen anzuerkennen. Die Mannschaft muß sich ein ruhigeres und genaueres Spiel aneignen, um die aufopfernde Tätigkeit vermehrt zu zeigen. Besonders zu erwähnen wäre das Spiel des Karlsruhe'er Verteidigers Blant, der wohl die beste Leistung des Tages zeigte.

### Deutschland — Japan in der Leichtathletik.

Die Grundlagen für den ersten Leichtathletischen Länderkampf Deutschland — Japan sind nunmehr gefunden. Nachdem der Vertreter der Japanischen Athletik-Föderation Dr. Jeda mit der Sportbehörde in München neuerliche Verhandlungen geführt hat, wird der Kampf am 5. und 6. Oktober im Stadion zu Tokio zum Austrag kommen. Folgende Uebungen sind vorgegeben: 100, 200, 400, 800, 1500 und 5000 Meter 4x200 Meter, olympische Staffel, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen und Diskuswerfen. Jedes Land stellt für jede Uebung 2 Leute, die deutsche Expedition umfasst 15 Athleten und 2 Begleiter. Als Teilnehmer sind in erster Linie in Aussicht genommen: Dammers, Körner, Houben, Büchner, Engelhard, Dr. Felker, Widmann, Wolke, Strohfeld, Scholot, Hoffmeister und Köpffe. Die Abreise der Mannschaft erfolgt am 9. September von Berlin aus, die Ankunft in Tokio am 22. September. Für den 14. Oktober ist die Rückreise vorgemerkt, sodas mit dem Wiedereintreffen in Berlin am 28. Oktober gerechnet werden kann.

### England schlägt Frankreich im Hockey-Länderkampf 8:1 (4:1)

In Le Touquet kam ein Länderpiel zwischen den Hockey-Repräsentativmannschaften von Frankreich und England zum Austrag. Die Engländer spielten von Anfang an überlegen und erzielte in regelmäßigen Abständen in beiden Halbzeiten je vier Tore. Die Franzosen gelang es nach dem dritten Treffer das Ehrenrettung zu erzielen.





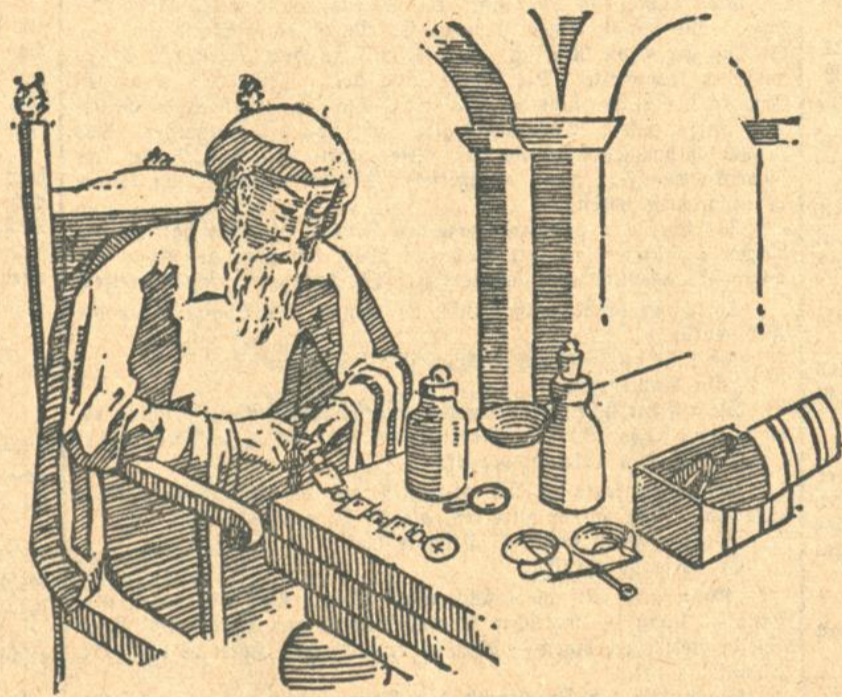












## PRÜFUNG VND PROBE

Die Käufer edler Metalle vor Täuschung zu bewahren, wurde schon vor Jahrhunderten die Punze geschaffen. Im Ausland bürgerte sie sich nicht ein. Importierte Ware bedarf daher, um deutschem Wertmaß zu genügen, besonders genauer Prüfung und Probe. Es ist nicht alles Gold was glänzt. Sie würden keinen Armreif ohne Punze für echt anerkennen. Weshalb genügt Ihnen beim Autokauf eine Garantie der Worte? — Fördern Sie Beweise.

Für jedes Produkt unseres Hauses gewähren wir Ihnen vorbehaltlos eingehendste Prüfung und Probe, denn selbst die kleinsten Details der Konstruktion wie der Ausstattung zeigen größte Sorgfalt und Hingabe. —

Wir produzieren in großen Mengen — aber keine Massenprodukte, sondern Erzeugnisse hohen Ranges, deren Preise wir nur durch Rationalisierung und Umsatzsteigerung so ungemein billig ausbalancieren konnten. Jeder „Adler Standard“ vereint Qualität, Geschmack, Leistung, Komfort und Zuverlässigkeit. —

Im Listenpreis inbegriffen die *Gesamtheit* jener wertvollen Einrichtungen, von welchen die Massenfabrikate nur *vereinzelte* Sonderproben geben. Wenn man Ihnen also einen „ebenso guten“ Wagen offeriert, so prüfen Sie, ob er den *Tatsachen-Vergleich* mit „Adler Standard“ aushält. Fordern Sie *Beweise* — und begnügen Sie sich nicht mit Worten!

„Adler Standard 6“ 7mal und „Adler Standard 8“ 9mal  
gelagerte Kurbelwelle mit 124,4 qcm und 154,6 qcm Lagerfläche.

Normaldrehzahl 2400 U./M. — 4mal und 6mal gelagerte Nockenwelle.

Original „Lockheed“ Sicherheits-Öldruck-Vierradbremse mit vollem Bremsausgleich,

Original „Bowen“ Einpedaldruck-Zentralschmierung mit 60 Atmosphären Druckwirkung,

Original „Bendix-Silent“-Anlasserantrieb. Original „Amby-Budd“-Ganzstahl-Karosserien.

Gesonderte Öl-Betriebsstoff- und Luftfilter. — Reichlichste Verwendung von Elektron-Leichtmetall. — Trockene Einscheibenkupplung. — Weitdimensionierte Vollfederung. Kugel-Rollen-Gleitlager im Getriebe. — Gesonderte Stoß-Dämpfer mit Servowirkung. — Doppelfaden-Biluxlampen. — Stoß-Stangen hinten und vorn. — Licht- und Signaltaster am Steuerrad. — Elektro-Fahrtrichtungsanzeiger und Scheibenwischer. — Indirekt beleuchtetes Armaturenbrett. — Tachometer. — Öldruckmesser. — Ampèremeter für Ladung und Verbrauch. — Abblendlampe. — Reichliches Werkzeug. — Wagenheber.

ab Werk

„Adler Standard 6“ 10/45 PS 4—5sitzige Innensteuer-Limusine RM. 6750.—

„Adler Standard 6“ 12/50 PS 4—5sitzige Innensteuer-Limusine RM. 6975.—

„Adler Standard 6“ 12/50 PS 6—7sitzige Pullman - Limusine RM. 8300.—

„Adler Standard 8“ 15/70 PS 6—7sitzige Pullman - Limusine RM. 10500.—

Das sind unsere Beweise.

## Adlerwerke

VORM. HEINRICH KLEYER A.-G. / FRANKFURT AM MAIN

— FILIALE KARLSRUHE / ZIRKEL 32. —

Vertreten in BADEN-BADEN: Lichtenthalerstraße 10,  
BOHL: J. Hatz,  
FREIBURG i. B.: Kaiserstraße 160,  
KONSTANZ: Kreuzlingerstraße 26,

MANNHEIM: M7 Nr. 9a und 10,  
OFFENBURG: Hauptstraße 18/22,  
PFORZHEIM: Badstraße 12,  
WALDSHUT: Wallstraße

und an allen anderen größeren Orten.

Weitere Werk-Filialen in Berlin, Breslau, Hamburg, Hannover, Königsberg i. P., Leipzig, München, Nürnberg, Stuttgart.

sch-a